

# Podzer Tageblatt

**Abonnement für Podz:**  
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
prämmerando.  
**Für Auswärtige:**  
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämmerando.  
**Preis eines Exemplars 5 Kop.**

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaction und Expedition:**  
**Dielna (Bahn) Straße Nr. 13.**  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Retiketen 15 Kop.,  
Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler  
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.  
In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

## Inland.

### St. Petersburg.

Ueber die seit ungefähr 6 Wochen angelegte Behandlung tuberkulöser Personen der Koch'schen Methode im Alten Katharinen-Krankenhaus berichtet man den „M. B.“ folgendes:  
Fünfzehn Kranke beiderlei Geschlechts und verschiedener Formen tuberkulöser Anstalt sind in drei abgeordneten Krankensälen untergebracht. Bei allen sind Bazillen constatirt worden, auch bei den Kranken, die erst Anfangsformen der Lungentuberkulose aufwiesen. Jetzt nach anderthalbmonatlicher Behandlung mit Kochin ist im Befinden mehrerer Kranken, besonders bei Lungentuberkulose in den ersten Kategorien von Kranken zeigt sich in Hebung des Allgemeinbefindens, Verbesserung der Bazillen, des Auswurfs, der Temperatur, sowie in anderen Symptomen. Appetit hat sich bei der Mehrzahl der Kranken gebessert und fast alle haben an Gewicht zugenommen. In den mehr oder minder gewöhnlichen Fällen der Lungentuberkulose hat das Kochin bis jetzt keine vortheiligen Resultate ergeben und die Krankheit mit bei Behandlung mit Kochin denselben Verlauf auf wie bei Kranken, die nach früher praktizierten Methoden behandelt werden.  
Bei Behandlung des Lupus erzielt man im Alten Katharinen-Krankenhaus sehr schöne Resultate: ein Patient, dessen ganzes Gesicht Lupusgeschwüren bedeckt gewesen war, befindet sich gegenwärtig auf dem Wege vollständiger Heilung. Die Geschwüre haben sich abgedeckt und dieser fällt theilweise ab, eine, dem Anscheine nach, voll-

kommen gesunde Haut hinterlassend, so daß zu erwarten steht, daß nach Abfall des Schorfs auch an den übrigen infizierten Stellen eine gesunde Haut zu Tage treten wird.  
Außer den Versuchen der Heilung verschiedener tuberkulöser Leiden durch Kochin wurde das Koch'sche Mittel versuchsweise auch gegen Schuppenflechte (Psoriasis) angewandt und der Versuch ergab wider Erwarten ausgezeichnete Resultate, indem nach den Einspritzungen, wohl unter dem Einfluß der als Fieber auftretenden Reaktion, die Schuppen nach und nach abfielen und einer gesunden Haut von rosiger Farbe wichen.  
Sämmtliche Patienten, die darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sie mit Kochin behandelt werden, bitten, das Verfahren mit ihnen fortzusetzen.  
Gegenwärtig handeln viele Handelshäuser unter Firmen von Personen, die theils gar nicht mehr existiren, theils auch im Auslande leben und an den Handelsunternehmungen der betreffenden Häuser in keiner Weise theilhaftig sind und im Falle einer Liquidation oder eines Bankrotts überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden können. Angesichts dieses mißlichen Zustandes hat nun das Finanzministerium verfügt, daß alle Handelshäuser in Zukunft ihre Geschäfte unter der Firma der factischen und verantwortlichen Besitzer zu führen haben. Dabei soll jedoch in Erwägung besonderer Umstände — der Verhinderung einer alten Firma u. s. w. — den Nachfolgern gestattet sein, ihre Geschäfte unter der Firma nicht mehr existirender Personen zu führen, derart aber, daß der Name der verantwortlichen Person auf den Schildern, Blanketten und allen Handelsdocumenten vorangestellt wird.  
(St. Pet. Her.)  
Moskau. Am kommenden Montag, den 23. d. M. wird nach den „M. B.“ der Generalsekretär der Französischen Ausstellung in Moskau, Hr. Dautresme, Paris verlassen und

mit dem Bureau des Ausstellungskomitees nach Moskau übersiedeln.  
Zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung der Ausstellungsräume, sowie behufs Ausstellung verschiedener Beleuchtungsapparate selbst ist Edisons Oberingenieur Bernes bereits hier eingetroffen; auch sind bereits einige Waggonen mit Maschinen und Ausstellungsgegenständen nach Moskau angekommen und sollen per Verbindungsbahn auf den Ausstellungsplatz befördert werden, wo demnächst die Zollabtheilung der Ausstellung ihre Thätigkeit aufnehmen wird.  
Das Ministerium der Volksaufklärung beauftragte nach den „M. B.“ das Programm und das Reglement des Internationalen Kongresses von Anthropologen, Archäologen und Zoologen, welcher im Jahre 1892 in Moskau abgehalten werden soll. Sämmtlichen Staaten Europas und Amerikas, sowie Japan, China und anderen Staaten des Ostens sind bereits Einladungen zu dem Kongress zugegangen. Außerdem ergingen auch noch mehr als 300 Einladungen an ausländische Gelehrten-Gesellschaften und einzelne Gelehrte zur Theilnahme an dem Kongresse. Die Gesamtsumme der Kongressmitglieder wird ca. 500 betragen.  
**Ausländische Nachrichten.**  
Die Erklärung des scheidenden Herrn v. Goplér, er gehe, weil er befürchten müsse, ein Hinderniß für die neu eingeschlagene Politik zu sein, liefert nach der „Tägl. Rdsch.“, einen neuen Beweis dafür, daß diese Politik in einer Annäherung an das Centrum zu suchen ist. Die Voraussetzung einer solchen Politik aber konnte keine andere sein, als die, daß das Centrum das bisherige Windthorst'sche bleiben werde, das mit festgeschlossenen Reihen unter starker

Führung der Regierung Gefolgschaft leisten vermochte. Wo aber ist nach dem Tode des Führers die Gewähr, daß es wirklich so bleiben wird? Mit Windthorst's Hingang ist der bedeutendste Faktor aus der Rechnung ausgeschieden, und man darf sicher sein, daß die Regierung diese Störung ihrer Ziele nicht unterschätzt. Das feste Programm, das angelich Graf Zedlitz mitbringt, muß heute Möglichkeiten in Betracht ziehen, an die zu Windthorst's Zeiten nicht gedacht zu werden brauchte. Unter diesen Umständen darf man mit Recht gespannt sein, was der Nachfolger des Hrn. v. Goplér bringen wird. Bei dieser Gelegenheit möge noch erwähnt sein, daß vielleicht auch der bisherigen Verfassung des Kultusministeriums eine Aenderung bevorsteht. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übernimmt einen Artikel der „B. Wörsch-Ztg.“, welcher ausführt, daß heute die Beherrschung des Unterrichts wesens allein die Kraft eines Ministers vollkommen in Anspruch nehmen, in Folge dessen der Kultus ein besonderes Ministerium erhalten müsse, mit welchem der evangelische Oberkirchenrath als eine in gewissen Fragen selbstständige Abtheilung — mit erweiterten Befugnissen in der kirchlichen Verwaltung — verbunden werden solle, die Medizinalangelegenheiten aber dem Ministerium des Innern zu überweisen seien. Diese Meldung erhält in einem Punkte, wie es scheint, eine Bestätigung durch folgende Mittheilung der „Kreuzztg.“: „In der Stellung des Oberkirchenraths-Präsidenten dürfte gegen früher eine nicht unwesentliche Aenderung eintreten. Schon das ist bemerkenswerth, daß der neue Präsident sofort bei seiner Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikate Erzellenz ernannt wurde. Derselbe wird, wie verlautet, den unmittelbaren Vortrag bei dem Könige erhalten, wie ihn ja auch der Kultusminister als oberste Kircheninstanz der neuen Provinzen besitzt. Hieraus dürften sich manche bemerkenswerthe

## Des Mürders Dank.

Geschichtliche Erzählung von Georg Köhler.

I.  
Es war in den letzten Märztagen des Jahres 1794. Die Schreckensherrschaft hatte an ihrem Höhepunkt erreicht. Maximilien Robespierre, der sich in die Höhe schraubte, sah, auf Ströme von Blut blutdürstige zu gießen, der vor dem Ende seines Ansehens er mit Veranlassung hatte, weit gekommen, daß er den eigenen Gesandten, seinen Schandthäter, den schrecklichen, nebst dessen Freunden vor das Revolutionstribunal stellte, welches dann auch das Urtheil über sie fällte.  
Jährlich eine entsetzliche Zeit! Der Freund der Freunde, ja der Gatte der Gattin wurde getrauert, in jedem Nebenmenschen man seinen heimlichen Ankläger. Selbst gesandten Tagen ein, daß es nutzlos jetzt der Eugend und Wahrheit Altäre hielten, sie verbargen daher, dem Erbe der Herrschaft folgend, ihre wahren Gesinnungen, auf eine bessere Zukunft den Stößen der Revolution, um — daß geopfert zu werden.  
Bei war der französische Frühling wie all seinem Verhängnis und süppigen Luft ins Land gekommen. Auch in der Stadt Paris fühlte man seinen Hauch wie ihm die Fenster und die Herzen. der Fensterstücke eines stilllichen

Hauses, dessen ersten Stod der Advokat Monseignat bewohnte, lebte ein junger Mann von seltener Schönheit. Sein Gegenüber, ein reizendes junges Mädchen, war mit Stiderei beschäftigt.  
„Sind Sie dem Vater begegnet, Francois?“ fragte Letztere, die dunklen Sammetaugen aufschlagend.  
„Ja, heute früh, als ich zur Probe ging.“  
— Er schien sehr verstimmt.  
„Er mußte ins Gericht“, nahm ein zweites Mädchen das Wort, welches sich in die Tiefe des Zimmers zurückgezogen hatte, als thäten ihm die Sonnenstrahlen wehe. Während ihre Schwester Marion trotz der schweren Zeit recht glücklich und zufriedenen aussah, bedeckte Leichenblässe die holden Züge des Antlitzes von Rose Monseignat. „Der arme Vater beklagte sich, daß er wieder ein halbes Duzend Schurken, Räuber und Mörder vertheigen müßte.“  
„Nah, er soll sie doch verurtheilen lassen“, meinte der Opernsänger Francois Gerdalby leichtthin.  
„Ja, wenn es Aristokraten, Girondisten oder Vergeltungen wären“, erwiderte Rose mit bitterem Lächeln, „aber so geräth er selbst in den Verdacht, ein Feind der Jakobiner zu sein, wenn er solchen Auswurf des Böbels von Paris nicht mit dem Aufwande höchster juristischer Spitzfindigkeit gegen die Geseze in Schutz nimmt.“  
„Aber Rose, was sprichst Du!“ rief Marion erschrocken, lief an die nach dem Corridor führende Zimmerthüre und schaute hinaus. Sie athmete erleichtert auf: „Es hat uns Niemand gehört, ein wahres Glück! — Mädchen, hüte Deine Zunge und verbirg Deine bitteren Gedanken. Du weißt doch, daß die Wände Ohren haben.“ — Verzage nicht, arme Schwester, viel-

leicht wird noch alles gut.“ setzte sie tröstend hinzu. Sie streichelte Rose's Wange und begab sich dann auf ihren Fensterplatz zurück.  
„Mein armer, theurer Charles!“ — seufzte Rose mit Thränen im Auge und sah kummervoll in ihren Schooß.  
„Haben Sie nichts Neues von den Blancs erfahren, Francois?“ fragte Marion nach einer Pause halb laut ihren Verlobten.  
„Nichts, geliebte Marion. Ich darf kein allzureges Interesse verrathen. Denn wenn ich schon in der Volksgunst stehe, weil es mir nicht darauf ankommt, gelegentlich in den caporalistischen Weinkneipen des Faubourg St. Antoine die Marzillaise zu singen und eine rothe Wäsche dabei anzusehen, so sind die Herren Agenten des Wohlfahrtsausschusses doch ungemein mißtrauische Subjekte. Der Prozeß der Blancs ist jedoch noch nicht eingeleitet.“  
„Sind sie in strenger Haft?“  
„In festem Gewahrsam sind sie, doch fehlt es ihnen den Tag über nicht an Gesellschaft. Man erlaubt den Gefangenen zwanglosen Verkehr in einem wohlbewachten großen Gemache. Dort werden Pfänderspiele und Theateraufführungen veranstaltet, ganz nach Lust und Laune. Das harmlose Treiben hat bloß jeden Morgen ein unangenehmes Vorspiel. Es werden dann die Namen derjenigen verlesen, denen am selben Tage der Prozeß gemacht werden soll; und der ist jetzt sehr kurz.“  
„Es ist entsetzlich.“ — Finden viele Verurtheilungen statt?“  
„Dane Guillotine arbeitet mit progressiver Geschwindigkeit.“  
\*) Vom März 1793 bis zum Juni 1794 wurden in Paris 576 Personen hingerichtet, in den Monaten Juni und Juli des letzteren Jahres fielen aber nicht weniger als — 1285!

„Haben Sie nicht erfahren können, aus welchem Grunde Charles Blanc und sein Vater verhaftet sind?“  
Gerdalby zuckte die Achseln:  
„Der Hauptgrund ist wohl der Wille Robespierres gewesen. Er fürchtete die Schatten der Freunde Danton's, die vor wenigen Tagen auf dem Schaffotte bluteten. Wer ihm irgendwie durch hervorragende Begabung gefährlich werden könnte, der muß fort.“  
„Dann wird Frankreich, wenn er noch lange am Ruder bleibt, bald einer Einöde gleichen.“  
„Man sagt, des Wütherrichs Tage seien gegählt“, erwiderte Gerdalby, seine Stimme zu einem kaum hörbaren Flüstern dämpfend.  
In diesem Augenblicke vernahm man von der nächsten Querstraße her dumpfes Brausen, welches bald zu einem lauten Tumult anschwellte. Erschrocken sahen der Sänger und Marion zum Fenster hinaus. Sie erblickten einen großen Haufen zerlumpter Gestalten. Rose, vertheerte Gesichter, rothe Jakobinermützen untermischt mit schmierigen Hüten, auf denen rothe Federn schwankten, viele der Kerle waren barhaupt. Sie brüllten die Marzillaise und dazwischen erklangen laute Hochrufe. Ein paar von ihnen trugen einen Mann im Triumph auf ihren Schultern.  
„Um Gotteswillen — der Vater!“ rief Marion entsetzt und lockte Rose, die bis dahin theilnahmslos im Hintergrunde gesessen hatte hierdurch an das Fenster.  
„Fürchten Sie nichts, meine Freundinnen, die lebenswürdigen Burschen haben nichts Böses mit Herrn Monseignat vor“, beruhigte Gerdalby. „Aber was hat der Aufruhr zu bedeuten?“  
„Wir werden es bald erfahren.“  
Der sonderbare Zug hatte nunmehr das

Folgen entwickeln, welche für den Ober-Kirchenrath und die Kirche selbst von Bedeutung sein werden."

## Tageschronik.

Für eine Ermäßigung der Eisenbahn-personentarifse plaidiren die „Hosocra“, indem sie die russischen Tarife mit den in Deutschland demnächst einzuführenden vergleichen. In Deutschland soll der projectirte Personentarif pro Werst betragen: für die I. Klasse 3,20 Kop., für die II. Klasse 2,20 Kop., für die III. Klasse 1,50 Kop., und für die IV. Klasse 0,75 Kop., und in Rußland für die I. Klasse 3,75 Kop., für die II. Klasse 2,50 Kop. und für die III. Klasse 1,50 Kop. während die IV. Klasse in Rußland nur ausnahmsweise auf einigen Bahnen und speciell für Arbeiter eingerichtet ist. Die deutschen Tarife werden sich bedeutend niedriger als die russischen stellen. Die deutschen Bahnen haben aber ferner noch den Vorzug, daß sie ihren Passagieren mannigfache Vergünstigungen durch Ertheilung von Retour-billets, Rundreisebillets, Saisonbillets u. s. w. gewähren. Die „Hosocra“ meinen daher, daß entsprechende Einrichtungen auch in Rußland höchst wünschenswerth wären, indem sie auf die mannigfachen Vortheile, die aus einem verbilligten Eisenbahnverkehr der Allgemeinheit erwachsen, hinarbeiten.

Unfall. Die im Hause Ziegelstraße Nr. 271 in Diensten stehende Antonina Krosch hatte am Freitag Vormittag das Unglück, beim Fensterputzen vom ersten Stockwerk auf das Trottoir zu fallen. Der Sturz wurde zwar dadurch erheblich gemildert, daß das Mädchen auf eine halb geöffnete Lädenhür fiel, trotzdem aber trug dasselbe einen mehrfachen Rippenbruch und eine nicht unbedenkliche Verletzung am Kopfe davon.

Das am Freitag Abend im Saale der Bürger-Resource stattgehabte Concert zum Besten des evangelischen Waisenhauses war nicht in dem Maße besucht, als man es im Interesse der guten Sache erwartet hatte. Trotzdem dürfte die Einnahme immerhin einige Hundert Rubel betragen haben. Sämmtliche zur Ausführung gelangten Piecen fanden lebhaften Beifall.

Aufbewahrungskassen für Reisende in Eisenbahnhöfen. Einige Eisenbahnverwaltungen haben, wie der „St. Pet. Herald“ meldet, zu einem löblichen und sehr rationellen Beglücken die Initiative ergriffen. Um nämlich die Eisenbahnreisenden vor Verabungen, wie sie sich in der letzten Zeit so sehr häufen, zu schützen, errichten jene Verwaltungen in den betreffenden Zügen selbst besondere Cassen, bei welchen die Passagiere für die Dauer der Fahrt ihre Baarsummen sowohl, als auch andere werthvollen Gegenstände deponiren können. Diese Maßregel kann als einfach und zweckmäßig nur mit Genehmigung begrüßt werden. Selbst wenn das Deponiren von einer Aufbewahrungsgebühr und von den damit verbundenen kleinen Beiläufigkeiten unzertrennlich sein sollte, so hätten diese nichts zu bedeuten gegenüber dem Gefühl der Sicherheit, mit welchem man nach Einführung der Cassen reisen wird. Von selbst würden die

verwegenen Raub- und Mordgefallen aus den Zügen, in denen nichts Lohnendes mehr zu holen wäre, verschwinden.

Eine vom schwachen Geschlecht. Gestern Morgen geriethen vor dem Rosen'schen Hause an der Poludniowastraße drei Aigeunet, ein Mann und zwei ältere Frauen, irgend einer Ursache wegen in Streit, der für den ersteren unangenehm ausfiel, denn eine der beiden braunen Damen, allem Anschein nach seine Ehehälfte, ging ihm energisch zu Brive, verlegte ihm einige kräftige Ohrfeigen und bearbeitete sein Gesicht mit ihren scharfen Fingernägeln derart, daß er aus mehreren Wunden blutete. Der also übel Behandelte war merkwürdiger Weise galant genug, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, er beschränkte sich vielmehr darauf, sich nach Möglichkeit vor den Liebloosungen der Megäre zu schützen und ließ dieselbe erst von ihm ab, nachdem ihre Hände ermüdet waren. Die reizende Familienscene hatte übrigens eine recht zahlreiche Zuschauermenge angelockt, welche die Thätigkeit der erbosten Dame und die Sammsgebuld des gemahregelten Mannes ersichtlich belustigte.

Auf der verlängerten Nawrotstraße, wo Schnee und Eis massenhaft aufgehäuft worden war, haben sich jetzt derartige Böcher gebildet, daß selbst unbeladene Wagen nicht durchkommen können. Die Szenen von Thierquälerei, welche sich infolge dessen dort täglich abspielen, spotten jeder Beschreibung und sehen die Bewohner jener Gegend schon allein aus diesem Grunde der in diesem Frühjahr in Aussicht genommenen Pflasterung der genannten Straße mit großer Sehnsucht entgegen.

Die Chaussee nach unserer Nachbarstadt Zgierz befindet sich in einem derart aufgeweichten Zustande, daß sie stellenweise gänzlich unpassebar ist und die Fuhrleute gezwungen sind, ganze Strecken weit über die Felder zu fahren. Einige Eigenthümer derselben sollen übrigens aus diesem Umstande Kapital schlagen und von den Fuhrleuten eine Geldentschädigung verlangen. In Anbetracht des starken Verkehrs, der auf dieser Chaussee herrscht, wäre es wohl zu wünschen, daß dieselbe bald in fahrbaren Zustand gesetzt würde.

Normalstatuten für industrielle, Handels- und sonstige Unternehmungen sollen — dem „Grazhdanin“ zufolge — im Finanzministerium entworfen sein. Diese Normalstatuten verfolgen den Zweck, die Befestigung von Statuten in jedem einzelnen Fall, die mit viel Umständen und Zeitverlust verbunden zu sein pflegt, unnötig zu machen. Sie sollen den verschiedenartigsten Unternehmungen angepaßt werden, so daß von den Unternehmern nur angezeigt zu werden braucht, welcher Art ihr Unternehmen sein wird. Damit das Normalstatut nicht umgangen werde, soll ein besonderes Control-Comité beim Finanzministerium errichtet werden.

Herr Kapellmeister Meyer ersucht uns mitzutheilen, daß die Uebungen des gemischten Chores bis auf Weiteres sistirt werden.

In Hinsicht auf die bevorstehenden Feiertage erlauben wir uns die Aufmerksamkeit unserer Leser abermals auf die Wein-Großhandlung von S. Epylier zu wenden, welche

ein wohl assortirtes reichhaltiges Lager der besten Ungar-Weine, Rhein-, französischen, spanischen und russischen Weine besitzt und dieselben zu den möglichst billigen Preisen verkauft. Herr Epylier erfreut sich seit langen Jahren des Renommee eines realen Geschäftsmannes und spezial seine Ungarweine, die zum Theil unter seiner persönlichen Aufsicht in seinen eigenen Kellereien in Ungarn gekeltert werden, sind bei jedem Weinkenner ihrer Reinheit, Güte und Preiswürdigkeit wegen sehr beliebt.

Da zu einem guten Trunk bekanntlich auch ein guter Dessen gehört, so sei bei dieser Gelegenheit gleichzeitig auf die vorzüglichen Delikatessen, geräucherten und marinirten Fische, Caviar u. s. w., welche man in dem Geschäft von S. Hartmann, Petrikauerstraße Nr. 108, bekommt, aufmerksam gemacht.

In Thalia-Theater kommt heute wieder einmal ein echtes und rechtes Sonntagsstück zur Aufführung und zwar „Der Raub der Sabinerinnen“ von Schönthan. — Dasselbe ist so köstlichen humoristischen Inhalts, daß selbst der größte Hypochonder in eine heitere Stimmung gerathen muß und können wir Jedem, der sich einmal herzlich lachen lassen will, den Besuch der heutigen Vorstellung an gelegentlich anrathen.

Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen.“ Schwank in 4 Acten. — Victoria-Theater: „Ulica Pigalle Nr. 115.“ Lustspiel: Scene aus der Oper: „Straszny Dwór“ und „Mazur.“ — Varietés-Theater: „Große Abschieds-Vorstellung; Auftreten der berühmten Schönheit „Ella, Edla von Heberg;“ Damen-Ringlampf.

— Tabelle der in der Amortisations-Ziehung am 4. (16.) März 1891 in der Staatsbank-Verwaltung ausgelosten Serien der zweiten Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1866.

Nummern der Serien:					
420	4057	8313	11674	13897	17287
661	4368	8331	11717	14135	17420
756	4894	8445	11879	14737	17581
1409	5052	8575	11940	14907	17618
1483	5712	9273	12007	15313	17787
1803	5753	9375	12133	15316	18498
2472	6017	9552	12772	15559	18635
2644	6029	9913	12843	15619	18766
2838	6145	10090	12933	15709	18859
2900	6280	10341	12984	15813	18879
3109	6450	10426	13361	15874	19111
3205	6668	10440	13403	14879	19432
3369	6813	10685	13668	16110	19483
3598	7053	10879	13813	16845	19969
3603	7976	11285	13832	17050	
3665	8053	11511	13894	17095	

In Ganzen 94 Serien (4700 Billete), die einen Gesamtwert von 587,500 Rbl. repräsentiren.

Die zur Amortisation gezogenen Billete werden vom 1. (13.) Juni 1891 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 125 Rbl. eingelöst.

## Neuer Markt

Petersburg, 19. März. (Norddeutsche Ag.) „Grazhdanin“ ist der Verkauf von 1000 Stück russischen Eisenbahnwagen verboten worden. — Gestern die Einweihung der neuen ararischen Sinfabrik in der Umgegend Petersburgs, die Fabrik gehört ihrer Einrichtung nach dem besten Europas. — Wie die Blätter soll gleichzeitig mit einer neuen Sammlung für Fabriken und industrielle Etablissements auch eine solche für Städte getreten.

Petersburg, 19. März. Zur Bahn der Sibirischen Bahn berichtet die „Hosocra“ daß behufs Erledigung mancher dieser Angelegenheit betreffenden Einzelfragen bei der künftigen Kronbahnen-Verwaltung eine Kommission niedergelegt werden soll.

Moskau, 19. März. Infolge der „terwoche“ ist eine Stodung im Handel getreten, die bis zu den ersten Tagen der tenzeit andauern wird. Viele Kaufleute Moskau verlassen. Die Tendenz war letzten Zeit schwach, nur nach bedruckten war die Nachfrage ziemlich. Mittel wird schwach begehrt infolge getretenen Preiserniedrigung für unrohen Mittel. Die Nachfrage nach der Saisonwaare ist lebhaft. Gesucht werden Erzeugnisse der Fabrik von G. Lindl, Schlüsselburg'schen und der von N. N. — zu früheren Preisen. Satins der Fabrik werden ihrer Billigkeit stark begehrt — von 22 Kop. an oder 8 bis 12%. Sconto pro annum Umjaß mit wollenen und seidenen ist schwach. Auch ziemlich lebhaft. Das ist schwach. Zahlungsbedingungen zwar nicht gemeldet, die Dedungen jedoch schwer ein.

Berlin, 19. März. Die Regierung ließ 1200 Arbeiter, weil die neuen und die Munition fertiggestellt sind.

Rom, 19. März. Die offizielle „Opinion“ führt in Erwiderung eines Artikels der „Globe“ aus: Ein wirtschaftliches Bündnis, um Frankreich zu isoliren und von schuldlosen Belüsten zu befreien, würde neuen Gefahren aussetzen. Um welche der Vertragspolitik entgegen, zu und zu belehren, genügen Handelsverträgen sei hierzu bereit. Mehr aber nicht fordern. Italiens Erzeugnisse seien derart, um ein wirtschaftliches Bündnis Deutschland und Oesterreich zu rechtfertigen. Der größte Ausfuhrartikel sei Seide, sei man auf Frankreich angewiesen. Die nahmebefähigkeit Deutschlands und Oesterreichs für Wein, Reis und Del sei sehr gering. Gesehen davon habe Frankreich in dieser Gelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen.

## Telegramme.

Paris, 20. März. Der Deputirter mer sind weitere mit etwa 15,000 Unterschriften versehenen Petitionen von Fabrikanten

Haus erreicht. Der Advokat wurde von den Schultern herniedergelassen und sah sich genöthigt, hunderte von schmerzigen Händen zu drücken, welche sich ihm aus dem dichten Menschenknäuel entgegenstreckten, der ihn umgab. Endlich hatte er sich nach seiner Hausthür durchgedrängt und gewann den Fluß, verfolgt von den gellenden Ruf: „Vive Monseignat!“ der todbenden Leute.

Nach einigen Augenblicken hatte er das Wohnzimmer erreicht und trocknete sich tiefaufatmend den Schweiß von der Stirne. Seine Töchter warfen sich ihm an die Brust.

„So geht es einem populären Citoyen“, sagte er mit einem bitteren Lächeln, „diese waderen Republikaner haben mich fast in Stücke gerissen. Es fehlte nicht viel, und ein paar Dugend von ihnen wären mit herausgekommen, um auch Euch mit ihren Lebenswürdigkeiten zu überschütten. — Hast Du schon einmal einen echten Jakobiner, einen Henkerstnecht geküßt, Marion?“

„Aber Papa, erkläre uns —“

„Ich habe das Glück gehabt, eine Anzahl notorischer Spitzhüben und gemeinlicher Mörder durch meine Beredsamkeit der Strafe zu entziehen. Es war das nicht so schwer, und der Gerichtshof, der aus ähnlichem Gesichter bestand, besaß sich, meiner Dialektik nachzugeben und die Freisprechung zu verkündigen. Als ich das Gerichtsgelände verließ, wurde mir von den Befreiten und ihren Spießgesellen die Ovation bereitet, von der ihr den letzten Akt mit angesehen habt. Bei einem der Angeklagten, einen gewissen Jacques Pontonnier, war ich übrigens wirklich in Verlegenheit, was ich zu seiner Verteidigung sagen sollte. Sein Kernholz war so mit Raub und Mord besetzt, daß selbst die Richter bei der Verlesung

der Anklage den Kopf schüttelten. Aber gerade seine Verbrechen retteten ihn. Ich machte in meiner Verzweiflung geltend, daß er zu den Septembrißeurs gehört hätte, jenen Henkerstnechten, welche vor zwei Jahren im September auf Befehl der revolutionären Obrigkeit schaaarenweise die verhafteten Aristokraten in den Gefängnissen ermordeten. Diese patriotische Heldenthat wog alle seine Mordtaten und Strafenüberleben auf. — Wahrlich, meine Lieben, wenn ich Euch nicht hätte, ich wäre schon längst einmal aus der Rolle gefallen und hätte vor dem Tribunal eine Verteidigungsrede gehalten, die mir binnen vierundzwanzig Stunden das Vergnügen eingetragen hätte, durch ein gewisses Fenster auf dem Erdbeplatz zu gucken!“

„Nein, Du, Du mußt uns wenigstens erhalten bleiben!“ rief Rose aufschluchzend und schlang die Lilienarme so fest um den Nacken des Vaters, als lämen schon die Häsher des Revolutionstribunal, ihn einzukerkern.

„Mein armes Kind“, sagte Monseignat bekümmert, „ich weiß, wie trübe es in Deinem Herzen aussieht. Tag und Nacht sinne ich darüber nach, wie wohl Charles Blanc, Deinem Bräutigam, und seinem ehrwürdigen Vater geholfen werden könnte, aber ich komme zu keinem befriedigenden Ergebnis.“

„Lassen Sie doch den Muth noch nicht sinken“, tröstete Frangals Gerdalby die Weinende. „Vielleicht spricht die Weltgeschichte bald ein Wort und macht dem traurigen Schauspiel dieser blutigen Revolution ein Ende.“

Rose schüttelte das Köpfchen: „Ich habe alle Hoffnung verloren, bin auf das Schlimmste

\*) Eine der damals beliebten Umschreibungen für das Guillotinetwerden.

gefaßt. Und doch — ich fürchte, den Tod des Geliebten nicht zu überleben!“

„Horch, man kommt!“ warnte Marion, die Finger auf die Lippen legend. Es liefen sich schwere Schritte auf der Treppe vernehmen. Rose zog sich in eine Fensternische zurück, um die verrätherischen Thränen Spuren von ihrem Antlitz zu entfernen.

Die Thüre wurde geöffnet, ohne daß vorher angeklopft worden wäre.

Eine zerlumpte Gestalt mit unheimlichem Gesicht trat in das Zimmer. Auf den krupigen, umgelämmten Haaren saß eine Jakobinermütze, die er sich nicht bequemen, abzunehmen. Raub und heiser Klang sein Gruß:

„Guten Tag, Bürger und Bürgerinnen! Ah, wohl die liebe Familie, Bürger Monseignat? — Sauter gute Republikaner, wie Ihr, so will ich hoffen!“

„Ihr seid es, Pontonnier?“ fragte der Advokat erstaunt. „Habt Ihr noch ein Anliegen?“

„Möcht' Euch wohl auf ein paar Worte sprechen.“

„Ihr braucht diese Zeugen nicht zu scheuen.“

Eine gewisse Verlegenheit malte sich in den rohen Zügen des Jakobiners, welche dem frechen Gesicht einen eigenthümlichen Ausdruck verlieh:

„Ging es nicht unter vier Augen?“

„Wie Ihr wollt. Kommt mit mir in meine Arbeitsstube.“

„Ach, sehe ich recht, unser braver Gerdalby!“ rief der Wirt, welcher die kleine Gesellschaft noch einmal vor seinem Abgehen mit frechen Blicken musterte. Er streckte ihm die schmutzige Hand entgegen, die der Sänger wohl oder übel drücken mußte: „Gewiß, gewiß, lauter gute Republikaner im Hause des ehrenwerthen Volksverteidigers Monseignat!“

Mit grotesker Würde folgte er den anscheinenden Hausherrn durch eine Neben-  
II.

Die drei Zurückgebliebenen harrten in ger Erwartung auf den Ausgang des Gespräches. Die Mädchen fürchteten, daß Vater auf's Neue eine verlegende Zumuthung gestellt werden dürfte.

Es war über eine Viertelstunde vergangen, endlich kam Monseignat allein zurück, schloß sorgfältig die Thüre und winkte ihnen zu sich. Eine Mischung von Ernst und Humor beherrschte sein geistvolles Gesicht.

„Das ist die allerseitsamste Geste, welche mir jemals vorgekommen ist“, rief er. „Denk' Euch bloß an, dieser Monseignat es ist dies derselbe Jacques Pontonnier, der soeben mit einiger Mühe freigesprochen wurde, kommt zu mir, einen Beweis seiner Dankbarkeit anzubieten!“

„Und worin soll dieser bestehen?“

Gerdalby.

„Er stellt sich auf das Liebendste bereit, irgend einen Mitbürger, der mir ein mißlieblich wäre — aus dem Wege zu räumen.“

„Der Gendel?“ rief Rose und blickte aus einem Munde.

„Ah, mähtigt Euch! — Der Gendel wartet drüben in meiner Stube. Ich verläßt, daß ich, um selbst erst recht zu fimmung zu kommen, vorgab, ich wollte mit Euch berathen, wen ich seines Dolchwürdigsten erachtete.“

„Schiden Sie ihn doch dem Roboter auf den Hals“, meinte der Sänger.

(Fortsetzung folgt.)

**Woll- und Spitzenbranche aus Calais** zugegangen, worin gegen die von der Zollcommission beschlossenen Zölle protestirt wird.

**Paris, 20. März.** Die Kammer nahm das Gesetz, wonach Unterlieutenants aller Waffen nach zwei Jahren zu Lieutenants befördert werden, an. Montfort interpellirte die Regierung betreffs Tonkins und tabelte die Erziehung der militairischen durch eine civile Verwaltung.

**Turin, 20. März.** Die Leiche des Prinzen Napoleon, welche von den Prinzessinnen Clotilde und Lätitia, sowie dem Prinzen Viktor begleitet wurde, ist Freitag Vormittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Herzoge von Genua und dem Grafen von Turin in Empfang genommen worden. Die Ueberführung nach der Superga erfolgte sofort.

**New-York, 20. März.** Die Vorgänge in New-Orleans ziehen immer weitere Kreise. Der Advokat Dunn, welcher im Prozesse gegen die gelynchten Italiener die Staatsanwaltschaft vertrat, gerieth am Mittwoch mit dem Journalisten Waters, welcher das Lynchen der Italiener gemißbilligt hatte, auf offener Straße in Wortwechsel. Beide zogen ihre Revolver. Waters wurde getödtet und Dunn tödtlich verletzt.

**New-York, 20. März.** Nach einem Telegramm aus Santiago waren gegenwärtig nur die Häfen von Squique und Pisagua in den Händen der Aufständischen; der übrige Theil des Landes ist ruhig. Die Lage der Regierung bessert sich von Tag zu Tag.

**Mexiko, 20. März.** Nach einem hier eingegangenen Telegramm aus Lima wäre dort ein Agent der chilenischen Regierung eingetroffen, um Schiffe zum Kriegsdienst auszurüsten.

**Avis**

für

**Raucher u. Schnupfer!**

Die Kopfen-Cigarre Nr. 12 und die Zwei-Kopfen-Cigarre Nr. 14 aus der Tabak-Fabrik von

**Zygmund Goldstaub**

in Warschau übertrifft, was Qualität anbelangt, alles bisher Dagewesene und stehen der Fabrik reichliche Mittel zur Seite, den Konsumenten nur mit vorzüglicher Waare entgegen zu kommen und allen Anforderungen, die von Seiten der größeren Zwischenhändler an die Fabrik gestellt werden, gerecht zu werden.

Ferner verarbeitet die Fabrik zu Schnupftabaken nur das beste Material und sind dieselben von allen der Gesundheit schädlichen Ingredienzien befreit.

(3)

Jedes Päckchen ist mit der gesetzlich geschützten Fabrikmarke „eine Schere“ versehen, worauf beim Kauf zu achten ist.

**Epilepsie**

heilbar, ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte, sammt Retourmarke, sind zu richten (13)

**„Office Sanitas“ Paris,**  
57 Boulevard de Strasbourg.

**Angekommene Fremde.**

Hotel Victoria. Herren: Krzyppow und König Warschau. — Salomonson und Blechmann aus Klug aus Krimmitschau. — Fitzer aus Manico. — Herr Rosenberg aus Kosakow aus Smoleńsk.

Hotel de Pologne. Herr Bergmann aus Nowice. — Eliasiewicz aus Podkoc. — Kalwarski Niemokstyn. — Krüger aus Łask. — Polak Minsk.

**Okowit-Preis.**

Warschau, den 20. März 1891.

von pr. Webró 863 — — — 865 ) 20%  
Preis p. „ 875 — — — 877 ) Aufschlag  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

**Coursbericht.**

St. Petersburg	100 Rbl.	241 25	St. Petersburg	100 Rbl.	241 25
London	100 Sch.	8 46	London	100 Sch.	8 46
Paris	100 Fr.	33 80	Paris	100 Fr.	33 80
Wien	100 Kr.	73 80	Wien	100 Kr.	73 80
Berlin	100 M.	41 85	Berlin	100 M.	41 85
Amsterdam	100 Gld.	—	Amsterdam	100 Gld.	—
St. Petersburg	100 Rbl.	—	St. Petersburg	100 Rbl.	—

St. Petersburg, den 21. März 1891.  
Lithmo = 241 M. 25

St. Petersburg, den 20. März 1891.  
Lithmo = 241 M. 25

**Lodzer Thalia-Theater.**  
Sonntag, den 22. März 1891:  
Unter Mitwirkung von Valentine Rosenthal-Riedel  
Zum 1. Male:

**Der Haub der Habinerinnen.**  
Schwank in 4 Akten v. Franz u. Paul v. Schönthan.  
Paula Gollwitz, Valentine Rosenthal-Riedel.

Dienstag, den 24. März 1891:  
**Benefiz**  
für den Bassisten und Schauspieler  
**Eduard Schenk.**  
**Epidemisch.**

Schwank in 4 Akten v. Dr. J. D. v. Schweitzer.  
Hierauf: **Am Hochzeitstage**  
oder **Onkel Beckers Geschichte.**  
Vieberspiel in 1 Akt v. F. Gumbert.

Sodann:  
Scenisch-arrangirte **Duette** aus der Oper „Der Waffenschmidt.“  
Stabinger: Herr Eduard Schenk.  
Georg: Herr Otto Werner.

**Lodzer Victoria-Theater.**  
Heute Sonntag, den 22. März 1891:  
**Ulica Pigalle Nr. 115.**  
Komödie in 3 Akten von Alf. Diffon.  
Hierauf eine Scene aus der Oper von Moniuszko „Straszny Dwór“.  
Zum Schluß Mazur von 4 Paaren.

**Compagnon!**  
Zu einem bereits eingeführten, höchsten Gewinn bringenden Fabrikationsgeschäft ohne Concurrenz, wird behufs Vergrößerung ein **Compagnon** mit 1000—2000 Rbl. gesucht. Die Rundschaft besteht aus größeren Fabrikanten. Näheres bei E. Heintze Restaurant Wschodnia Nr. 80 neu, erstes Haus von der Bahnstraße. (3-1)

**Ein Bauplatz**  
ist äußerst billig und unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen u. z. für 3000 Rbl. in Ratenzahlungen von 1000 Rbl. jährlich. Dieser Platz umfaßt eine Fläche von einem halben Morgen, hat 37 1/2 Ellen Front, liegt an einer gepflasterten und mit Gas beleuchteten Straße und ist nur 500 bis 600 Schritte vom hiesigen Bahnhof entfernt, so daß nöthigenfalls ein Nebengeleise vom Bahnstränge geleitet werden kann. Die Hypothek ist regulirt. (3-1)  
Näheres bei E. D. Srednia-Strasse Nr. 348 neben der Brauerei von R. Anstadt's Erben

**Gas-Bade-Defen,**  
**Gas-Heiz-Defen,**  
für feinste wie gewöhnliche Einrichtung empfehlen (10-2)  
**E. Häbler & Co., Lodz,**  
Petrikauerstraße Nr. 193 (neu).

**Das neueröffnete**

**Jaroslauer Magazin**

**17, Petrikauer-Strasse 17, Haus Blawat,**  
empfiehlt in reicher Auswahl zu Fabrikpreisen:  
**Jaroslauer Leinen, Lakenleinen, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Tischläufer, Taschentücher, Madapolams, Nansucs, Satin, Battist, Piqué, Victoria-Damenstrümpfe, Petersburger Corsets, Socken, Kinder-Strümpfe und Cravatten.**

**Fertige Wäsche**  
aus besten Materialien angefertigt für Herren, Damen und Kinder.  
**Oberhemden, Nachthemden, Pantalons, Kragen, Manchetten, Chemisets, Nachtjacken, Matinée's, Röcke, Peignoirs und Negligée's.**

Bestellungen auf Wäsche nach Mass werden prompt und sauber effectuirt.

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

**Jaroslauer Magazin,**  
**17, Petrikauer-Strasse 17, Haus Blawat.**  
**Louis Majerowitz.** (4-8)

**Theater Varieté.**  
Sonntag, den 22. März 1891:

**Große Abschieds-Vorstellung.**  
Auftreten der berühmten Schönheit Ella Edle v. Rehberg.  
Bestes Auftreten der Directrice **M-me Leonie.**

**Großer Ringkampf**  
zwischen Dir. Leonie und Fr. Rose Clair.  
Der Sieger erhält 50 Rbl. Belohnung.  
Erste Aufführung der komischen Scene

**„100 Jungfrauen“**  
aufgeführt vom ganzen Personal.  
Auftreten von Fr. Helqui, Peppi Beyer, Geschw. Ninon, M-me Vilette, Demny, Michailowa, des Character-Komikers Otto Köhler, des groß. kleinrussisch-deutschen Lärzers Gebr. Sokolow und des gesammten Personals.  
Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

**Bu Festgeschenken und Hausbedarf**  
empfiehlt Probefläschen, enthaltend

**12 Bout. Wein ausgewählt. Gattung**  
süß, herb und roth, darunter  
**1 Bout. Champagner oder Cognac**  
gegen Nachnahme von Rs. 8 franco nach jeder Bahnstation

**die Weingroßhandlung**  
**Gebrüder Kempner,**  
**Warschau.** (6-1)  
Auf Verlangen stehen Preislisten franco zur Verfügung.

Hierdurch erlauben wir uns das geehrte Publikum in Kenntniss zu setzen, dass wir den alleinigen en-gros & en-detail Verkauf der Tabak-Erzeugnisse unserer Fabrik

**„NOBLESSE“**  
für die Stadt Lodz Herrn

**Clemens Willerth,**  
Petrikauerstrasse Nr. 786, übergeben haben, und hat der genannte Herr sämtliche Sorten unserer Erzeugnisse bereits erhalten.  
Indem wir uns dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlen, verbleiben wir  
Hochachtungsvoll  
**Kalinowski und Przepiórkowski.**  
In Bezugnahme auf das obige Inserat erlaube ich mir dem geschätzten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend mitzutheilen, dass ich ein wohl assortirtes Lager der Erzeugnisse der obigen Firma besitze, mit welchem ich mich dem geehrten Publikum auf das Beste empfehle.  
Hochachtungsvoll  
**CLEMENS WILLERTH.** (6-1)

Die Wein-, Spirituosen-, Delikateffen- und Colonial-Waaren-Handlung  
En-gros & En-détail

von  
**J. HARTMANN,**

LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 532, neu 108,  
empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen ein reichhaltiges Lager von alten Ungar-,  
Französischen-, Rhein-, Spanischen- und Champagner-Weinen, Cognac's, Rum und Arrak's.  
Ferner eine große Auswahl von in- und ausländischen Liqueuren,  
Konfituren und Konserven,  
sowie alle in das Colonial- und Delikateffenwaaren-Geschäft einschlagende Artikel.



Die Tabak- und Papirossenfabrik

der Firma:  
**W. J. ASMOLOFF & Co., in Rostow a. D.,**

beehrt sich dem geehrten Publikum und den Herren Kaufleuten anzuzeigen, daß sie in Berücksichtigung der allgemein anerkannten Vorzüge  
des sogenannten gemischten Tabaks „(путаной крошки)“ neue Sorten Tabaks erlassen hat á Rs. 2 Kop. 20, — Rs. 2  
Kop. 40, — Rs. 3 bis 3 Kop. 60, — Rs. 4 u. 5 per Pfd. in allen Verpackungen unter der allgemeinen Benennung „ОТБОРНОЙ  
СОПТИРОВОККИ“, in veränderten Quadrat-Schachteln und neuen Etiquetten. Die in Rede stehenden Tabake, zeichnen sich durch Egalität  
des Geschmacks im ganzen Inhalt aus, was bei den sogenannten faserigen Tabaken, welche in der Regel nur die erste Schicht lang  
geschnitten haben, schwer zu erreichen ist.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das geehrte Publikum und die Herren Kaufleute die Vorzüge der neu ausgegebenen  
Tabake zu unterscheiden und im eigenen Interesse Tabake unserer Fabrik unter dem Namen „ОТБОРНОЙ СОПТИРОВОККИ“ zu verlangen  
belieben werden; diese Tabake haben wir eben nach allen Tabaks-Niederlagen in Lodz und den Provinzen ausgesandt.

W. J. ASMOLOFF & CO.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

**Magasin de Moscou.**

Eben erhalten:  
Ausländische Kleiderstoffe ! Nouveautés !  
Schwarze Wollwaare in großer Auswahl,  
Englischen Trauercrepe zu Schleiern.

Großes Lager in  
Jaroslauer Leinen- und Weißwaaren.

Verlauf nach Preiscurant.  
Billigste, aber unbedingt feste Preise.

Steppdecken, Boje- und Reisedecken.

Lodzer Concerthaus.

Dienstag, den 24. März 1891.

**EINZIGES CONCERT**

der Primadonna der Kaiserl. Russischen  
Oper in St. Petersburg, Frau

**Olgina Josefowicz**

und des Bassisten derselben Oper, Herrn  
**Muratow.**

Der Billetverkauf erfolgt in der  
Papierhandlung von J. Petersilga.  
Anfang Abends 8 Uhr.  
Programms an der Kasse.

**Ein Bauplatz**

an der Benediktiner-Strasse (gegenüber den  
Herren Feder u. Wieg) ist preiswerth zu  
verkaufen. Näheres bei Gebr. Gerko,  
Petrikauer-Strasse Nr. 21. (3-1)

**Teigknetmaschine**

zu kaufen gesucht. Offerten unter S. D  
in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-1)

Die Wein-Groß-Handlung

von  
**E. Szykier**

empfiehlt dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Feiertagen  
ein reichsortirtes Lager aller Sorten  
Ungar-, Rhein-, französische, spanische und  
russische

**Weine**

in bekannter Güte, sowie Champagner, Cognacs  
und Liqueure der berühmtesten Firmen und sichert  
bei reellster Bedienung die möglichst billigsten  
Preise zu.

Sämtliche Erzeugnisse der Warschauer Dampfdestillation  
von J. Fuchs zu Fabrikpreisen auf Lager.

Veranlaßt durch die wiederholten Warnungen der Presse vor  
den Schwindelfabrikanten der Winkel-Papirossenmacher habe ich,  
um das rauchende Publikum in Zukunft vor Täuschung zu be-  
wahren, in einer der renommirtesten Fabriken

**Specialsorten von Papirossen**

aus vorzüglichem türkischen Tabak

anfertigen lassen und empfehle dieselben zu folgenden Preisen:

60, 80, 100, 150 und 200 Kopelen pro Hundert.

Gleichzeitig mache ich die Liebhaber einer vorzüglichen und  
billigen Cigarre auf die Marken „Amarillos“ á 3 Nbl. 50 Kop.,  
„Amarosa“ á 4 Nbl. 50 Kop. und „Primavera“ á 5 Nbl.  
50 Kop. pro Hundert aufmerksam, die ausschließlich und echt nur  
bei mir zu haben sind.

Hochachtungsvoll

CLEMENS WILLERTH.

Alle Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollziehungsbefehl-  
(универсальное наследство) etc., übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall,  
auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.

**LEON PESCHES** mehrjähriger Advokat,  
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 273/25, Haus A. Landau. (2)

# Beilage zu Nr. 64 des Lodzner Tageblatt

## Inland.

### St. Petersburg.

— Ein sehr wertvolles Material, das namentlich sehr interessante Aufschlüsse über die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren und deren Erfolge und Verluste, ertheilt, bietet, wie der „N. D. Stg.“ zu entnehmen, eine neuerdings vom Departement für Landwirtschaft publicirte Zusammenstellung von Daten über die Bewegung der Bodenpreise in den Jahren 1860—1889. Es läßt sich aus diesen Daten klar ersehen, welchen Aufschwung und welche Erweiterung die Getreideproduction in den beiden ersten Decennien nach Aufhebung der Leibeigenschaft genommen hat, bis dann in Folge der Concurrenz der außereuropäischen Kornländer ein Stillstand eintritt, der allmählig in eine rückläufige Bewegung übergeht.

Es ergibt sich zunächst aus der vorliegenden Publication die Thatsache, daß die Bodenpreise in den Jahren 1860 bis 1883 überall im Reich rapid gestiegen waren. Vor Allen tritt die Steigerung in den Schwarzjerde-Gouvernements und in den Niseprovinzen hervor; in dem Schwarzjerde-District waren die Preise von 42 Rbl. pro Dessjätine auf 110 Rbl. gestiegen, also fast um 150 pCt., in den Niseprovinzen von 55 Rbl. pro Dessjätine auf 95 Rbl. Sodann folgen die sibirischen und sibirischen Gouvernements (von 23 auf 59), die sibirischen Steppen-Gouvernements (von 22 auf 54), ferner die Wolga-Gouvernements (von 19 auf 52 Rbl.) In den übrigen Gebieten des Reichs stiegen die Bodenpreise ebenfalls recht bedeutend.

Für das übrige Reich geht aus diesen Daten jedenfalls hervor, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht, wie vielfach behauptet worden ist, ein schwerer Schlag für den russischen Landwirth gewesen, sondern daß dieselbe vielmehr der Landwirtschaft einen starken Impuls gegeben hat, der in der Verdoppelung und Verdreifachung des Bodenwerths seinen Ausdruck fand. Wenn der russische Großgrundbesitzer bei Aufhebung der Leibeigenschaft und beim Vorkauf des Bauerlandes nicht auf seine Rechnung gekommen und durch die neuen Verhältnisse bei der Bewirthschaftung benachtheiligt worden wäre, so hätte eine derart bedeutende Steigerung der Preise wohl schwerlich Platz greifen können.

Mit dem Jahre 1883 tritt, wie bereits erwähnt, in der Bewegung der Bodenpreise eine rückläufige Tendenz ein, von der nur einzelne Rayons, darunter die sibirischen Steppen-Gouvernements, die Südwest- und die Nordwest-Gouvernements, sowie die mittlere Schwarzjerde-Districte eine Ausnahme machen. In dem nördlichen Schwarzjerde-District sind die Bodenpreise im Jahre 1889 von 110 Rbl. auf 95 Rbl. und in den Niseprovinzen von 95 Rbl. auf 84 Rbl. gesunken. Am höchsten stehen die Bodenpreise im genannten Jahre in den Südwest-Gouvernements (115 Rbl.), dann in dem mittleren und nördlichen Schwarzjerde-District (101 resp. 95 Rbl.) und sodann in den Niseprovinzen (84 Rbl.). Gleich nach den baltischen Provinzen folgen die sibirischen Steppen-Gouvernements, in denen bekanntlich der Weizenbau in den letzten Jahren eine sehr starke Ausdehnung erfahren hat, mit 83 Rbl.

Es könnte Wunder nehmen, daß die Concurrenz auf dem Weltmarkte, welche zu Beginn der 80er Jahre einen rapiden Sturz der Getreidepreise herbeiführte, nicht überall im Reich in gleicher Weise empfunden worden ist und daß vielmehr die Südwest- die sibirischen Steppen- und die mittleren Schwarzjerde-Gouvernements eine weitere Steigerung des Bodenwerths aufweisen, demnach von der allgemeinen landwirtschaftlichen Nothlage nicht in Mitleidenschaft gezogen zu sein scheinen. Die Ausnahme-Stellung der eben genannten Gebiete hinsichtlich der Preisbewegung dürfte zum Theil darin seine Erklärung finden, daß gerade in der 80er Jahren in den übrigen mittleren und sibirischen Rayons, die vorher mit Erfolg Weizenbau betrieben hatten, vielfach zum zeitweilig lohnenderen Roggen-Anbau übergegangen wurde und daß dadurch eine Ueberproduction hervorgerufen wurde, welche sowohl diese Gebiete als auch die nördlicheren, von Natur auf den Roggenbau angewiesenen Gouvernements empfindlich schädigte, während zu gleicher Zeit die beim Weizenbau gebliebenen Rayons von der inländischen Concurrenz entlastet wurden. Zugleich trieb die durch den Anzug zahlreicher Colonisten geschaffene Concurrenz die Bodenpreise der dortigen Gegend in die Höhe.

**Grodno.** Hier hat in den letzten Tagen des Februar ein amerikanisches Duell stattgefunden, dessen Einzelheiten ein Correspondent des „Nerops. Inoroks“ wie folgt beschreibt: Am 25. Februar erschoss sich auf seinem bei Grodno belegenen Gute Zsbeni der sonst in Warschau lebende Victor Komorowski. Der in die Schläfe abgefeuerte Revolvererschuß führte den sofortigen Tod herbei. Einige Stunden vor seinem Tode schrieb Komorowski an seine Verwandten in Warschau einen Brief, in welchem er auseinandersetzt, daß er gezwungenermaßen sterben müsse in Folge eines zwischen ihm und einem nahen Freunde verabredeten amerikanischen Duells. Als Ursache gab er eine Dame an, ohne weder den Namen des Freundes noch den der Dame zu bezeichnen. Die Gegner hatten beschlossen, daß derjenige von ihnen, welchen das Loos treffen würde, sich selbst zu erschießen habe. Das Loos traf Komorowski, der denn auch nicht zögerte, sein Wort einzulösen. Victor Komorowski war erst 23 Jahr alt, Erbe reicher Besitzungen, vortrefflich erzogen und gebildet. Er war vor Kurzem erst aus Heidelberg zurückgekehrt, wo er, nach Abschluß der Warschauer Universität, zwei Jahre studirt hatte. Alle die ihn kannten, bezeugen, daß er ein Mann von großer Herzensgröße war und überall hilfsbereit beistand, wo er nur immer Noth und Unglück antraf.

### Aus der russischen Presse.

Die „Hob. Bp.“ meint, daß das kommende Frühjahr alle die süßen Hoffnungen auf eine lange Periode politischer Ruhe zerstören, mit denen sich Westeuropa seit Beginn dieses Jahres trug. Mit großer Schnelligkeit beginnen sich Ereignisse zu häufen, deren Folgen solchen Hoffnungen äußerst ungünstig sein können. Das Pariser Flakto der Deutschen, die Annäherung des Kaisers Wilhelm an den Grafen Waldersee und wahrscheinlich auch an den Fürsten Bismarck, der Tod Windthorst's und der unvermeidlich bevorstehende Tod des Prinzen Jerome Napoleon Bonaparte — das Alles steht an der Spitze jener Ereignisse.

Was den Tod Windthorst's betrifft, so meint die „Hob. Bp.“, daß hierdurch die Chancen Bismarck's auf eine neue Machstellung gewachsen seien, indem viele der führerlosen Katholiken im Reichstage sich der konservativen Koalition Bismarck's anschließen dürften, was die Lage Deutschlands nicht gerade festigen könnte.

Und andererseits würde der Tod des Prinzen Napoleon der bisherigen Spaltung im Lager der Bonapartisten, die sich theils zum Repräsentanten des „demokratischen Cäsarismus“, eben Prinz Napoleon, theils zum Vertreter des dynastischen Kontinuitäts-Prinzips, Prinz Viktor, Sohn des vorigen, hielten, ein Ende machen und allen Bonapartisten als geschlossene Gruppe die reiche Hinterlassenschaft des sterbenden Prinzen zuführen. Hieraus aber dürften der französischen Republik ernsthafte Unannehmlichkeiten erwachsen.

Die „Hobocra“ befürchten desgleichen eine verhängnisvolle Rückkehr des Fürsten Bismarck zur Macht, mit dem zugleich auch eine Politik der Unruhe und der Bedrohung des europäischen Friedens und überhaupt einer verderblichen Reaction ihren Eingang halten würde.

Was speziell Rußland betrifft, so weiß man bei uns besser, als sonst irgendwo, wie eine Rückkehr Bismarck's auszuwirken ist, obschon gerade bei uns dieses Ereigniß keine besondere Unruhe hervorrufen würde. Während der zwanzig Jahre der „Aera Bismarck“ hat es die russische Politik schon verstanden, sich an sie zu gewöhnen und sogar mehr oder weniger wirksame Mittel zum Kampfe mit diesem Machiavelli des XIX. Jahrhunderts ausfindig zu machen. (St. Pet. Stg.)

### Bunte Chronik

— Ueber eine opfermüthige That berichten die Daily News aus London: An der Küste von Devonshire gerietten Nachts zwei Dampfer aus Brigham in Kollision, wodurch

fünf Menschenleben zu Grunde gingen. Während das eine der Schiffe sank, ließ dessen Mannschaft das Boot herab. Die See ging aber so hoch, daß das Boot alsbald mit seinen Insassen kenterte. Einer der Leute ergriff eine Boje. Ein Anderer, vergeblich gegen die Wogen ankämpfend, rief kläglich, was aus Weib und Kind werden sollte, wenn er ertrunken sei. Der Schiffer an der Boje, der den Klageruf hörte, ließ den rettenden Ball los und stieß ihn dem Ertrinkenden zu, indem er rief, daß er nur für sich allein zu sorgen habe und Niemand unter seinem Tode zu leiden haben werde. Der Andere indes schlang den einen Arm um die Boje und hieß den opfermüthigen Mann das Gleiche thun. So hielt die Boje beide Männer über Wasser, bis sie durch die Mannschaft eines Dampfers gerettet wurden.

— Der für den Major von Wisman auf der Werft von Janßen und Schmillinsky, Aktiengesellschaft zu Hamburg, im Bau befindliche Dampfer für den Victoria-Nyanja-See geht nach dem „Hamb. Corr.“ nunmehr seiner Vollendung entgegen. Die Platten sind auf die Spanten gebracht, einige Decarbetten harren noch der Ausföhrung. Das Einpassen der beiden Kessel wurde in der vergangenen Woche beendet; die Maschine brachte man dieser Tage in den Raum, um in der nächsten Zeit die Höhenverbindungen zwischen dieser und den Dampferzeugern einrichten zu können. Die Lieferzeit ist durch Vertrag auf den 29. April festgesetzt. Die Laufe des Dampfboots findet in der ersten Woche desselben Monats statt; alsdann werden die Theile des etwa 120 Tonnen schweren Fahrzeugs verpackt, um mit dem nächsten Dampfer an's Ziel befördert zu werden. Zur Zusammenziehung des Bootes sind deutsche Handwerker angeworben.

— Eine ungewöhnliche Ursache hat eine Hilfslehrerin der höheren Mädchenschule zu Alzey dieser Tage in den Tod getrieben. Das noch sehr junge Mädchen stand vor ihrer endgiltigen Lehrerinnenprüfung, hatte aber vor dieser, durch vieles Arbeiten nervös geworden, solche Angst, daß sie es vorzog, ihrem Leben ein Ende zu machen.



Eine leichte  
**Feder-Britische**  
und ein Kohlenwagen  
stehen zum Verkauf.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-2)



**Billig**

sind zu verkaufen gebrauchte  
Bicycle u. Rovermaschinen  
alter Construction von Rs. 50.  
Neuestes System — Feder-Rover  
Rs. 150. (6-2)  
Josef Weikert.

## Die Wein-Gross-Handlung

von  
**E. Szykier in Lodz,**

macht hiermit die erhebenste Anzeige, daß soeben wieder  
eine volle Waggonladung von 64 Faß  
vorzüglicher Ungarweine,

verschiedener Jahrgänge aus den eigenen Kellereien in Mád bei  
Tolaj eingetroffen ist. (5-2)

## Wegen Aufgabe des Geschäfts

werden Ungar- und Krimer-Weine, Kolonial-Waaren, ausländische  
Liqueure und Cognacs von verschiedenen Firmen, Tabakfabrikate, Baccas-  
lien, Würsten und Pinself aus der Feist'schen Fabrik in Warschau und verschiedene  
andere Waaren von heute an (3-3)

unter dem Kostenpreise  
aus freier Hand verkauft im Laden des Beamten-  
Consum-Vereins im Hause F. Abel, Poludniowastraße.

### Gesucht

wird vom 1. April als Wirthschafterin eine  
gebildete ältere Person,  
nicht ausgeschlossen Wittwe, welche im Kochen  
und Haushalt gut bewandert ist und gute  
Zeugnisse aufzuweisen hat. Näheres zu er-  
fragen in der Red. d. Bl. (3-2)

Hierdurch zur gefl. Kenntniß, daß unsere  
**Papierhülsen-**

### Fabrik

aus Warschau, nach hier in das  
Fabriklokal des Herrn Gustav Schreer  
(Dzielnaststraße 1433) übertragen  
wurde. (3-2)

Haiman & Lawendel.

### DR. A. KELM

hat seine Wohnung nach dem Hause Szykier, Ecke  
der Nowomiejska und Polnocna Straße ver-  
legt, und empfängt Kranke wie früher, von 8 bis  
10 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nach-  
mittags. (12-11)

### DR. J. CHAZANOWICZ

hat sich nach 14-jähriger Praxis in Bialystok hier  
in Lodz niedergelassen. Specieil innere- und Kin-  
derkrankheiten. Sprechstunden von 8-10 Uhr  
Bormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. Betri-  
tauerstr. Haus Schweikert vorm. Mitzner Nr. 56 neu

befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
existirenden **Seitungen**  
E. MARKGRAF.

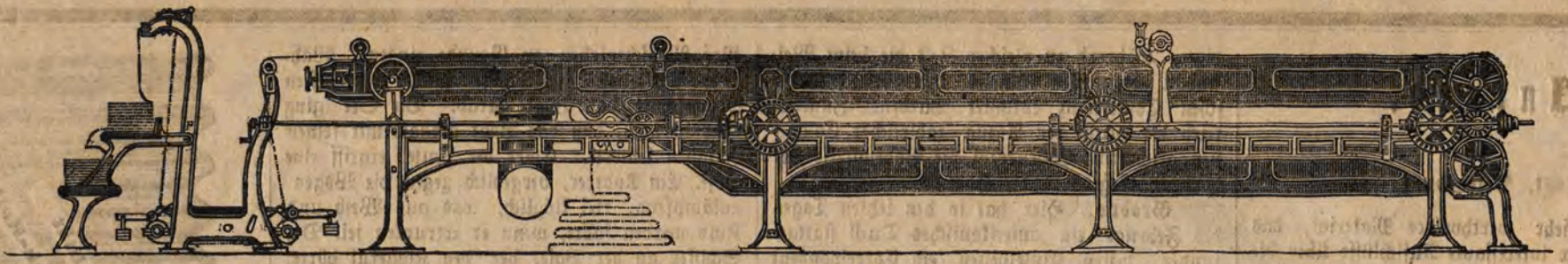
Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kupferschmiede, Kesselschmiede und Metallgiesserei  
**Mannaberg & Goldammer,**

vorm. C. Söderström, Lodz,

Maschinen für Spinnerei, Appretur, Walke, Färberei, Bleicherei und Druckerei, Dampfmaschinen, Transmissionsanlagen, Pumpen für Hand- und Dampftrieb.

Spinnerei-Maschinen für Streichgarn, Baumwoll-, Baumwoll-Abfall und Barchentgarn-Spinnerei.

(9)



Spann-Rahm- und Trockenmaschine.  
2-etagig.

**Krempel-Wölfe** in großem und kleinem Caliber. **Reisswölfe, Klopfwölfe, Endenöffner etc.** **Riemchen-Flortheller** neuester Construction. **Weifen** mit Hand und Kraftbetrieb, mit und ohne Abstellung bei Fadenbruch, mit Zähl-Apparat, mit Strähn- und Gebinde-Vorrichtung für einfache und gewirnte Garne aller Arten. **Spann-, Rahm- und Trockenmaschinen, Walken, Waschmaschinen, Bürstenmaschinen, Rauhaschinen, Walzenpressen, Centrifugen, Spindelpressen, Schlichtmaschinen, Stärkmaschinen, Gummimaschinen, Filzcalander etc.**

**Keine Zahnschmerzen mehr**

nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner**  
 Abtei in Sulac (Gironde)

(4)



erfunden im Jahre 1373  
 von dem Prior Pierre Boursaud.  
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
 London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existierenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. Benedictiner fertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

**Den Alleinverkauf**

meiner Fabricate in feuerfesten

**Geld-Schränken**

Cassetten, Schlössern etc., habe ich für Lodz und Umgegend Herrn

**ADOLF ROSENTHAL,**

Petrilauer-Strasse Nr. 269,

und Filiale, Petrilauer-Strasse, vis-à-vis Grand-Hotel,

15-2)

übergeben. Verkauf zu billigsten Preisen.

G. GOTTSCHALK, Warschau, Elektoralna 15.

**Marmor-, Sandstein, Schenit- und Granit-Industrie**

**A. FIEBIGER in Lodz,**

Kirchhof-Charfsee Nr. 64a (neu 78),

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfehlte sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von

**Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Grästen,**

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaften schwedischen und deutschen Schenit und Granit wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit vertieften, sowie erhabenen verzierten Aufschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauarbeiten, als: Pflaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkone, Treppen, Wandbekleidungen, Furt- beläge etc. in Granit und allen Marmorgattungen, — sowie in weissen — und dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere bei strengster Reclität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sandstein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung

Lodz im Februar 1891.

Hochachtungsvoll

**A. FIEBIGER,**

Bildhauer und Steinmetzmeister.

(5) Werkzeug-Supplisch, Meißelstahl, Federstahl, Stahlschellen bis 3" Durchmesser, verschiedene Sorten, Feiler- und Gartenpflanz, Feldschneid- und Ventilatoren, Ambosse, Schraubstöcke, Bohrmaschinen in 10 bis 20 Größen, alle Arten Supplischstahlfäden, sämmtliche Werkzeuge für Schlosser, Schmiede, Tischler, Böttcher, Holzschloßhauer, Grabene etc. Mattern und Mutter-schrauben, Holzschrauben, Stuhl- und Patent-schrauben, Gasöfen, Gasrolle und sämmtliche Gasfittings, Messing- und Metrolre, Pöhl's und Wölon's Glasfenster mit und ohne Schmelze, Winden, Schmelzöfen, Antimon-Metalle, eiserne Säulen, Farbmöhlen, Wasserquetschen, Wringmaschinen, Waschmaschinen, Drehrollen etc. etc. (10-6) **Karl Mogk.** **Munnen vom Lande** empfiehlt das Vermischungs-Bureau von **B. Filipczyński,** Dalmata- (Bahar) Strasse Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурою.  
 Варшава 10-го Марта 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Die Haupt-Niederlage

der Warschauer Dampf-Destillation

7-3)

von

**L. Mokiejewski,**

zugleich Weinhandlung,

Petrilauer-Strasse, Haus des Herrn F. Kloss, Nr. 765 in Lodz,

empfehlte zu den Feiertagen:

ihre verschiedenartigen, durch Destillation hergestellten spirituoseren Getränke, welche in Qualität den ausländischen in nichts nachstehen, als: **Membit,** Очистенное Столовое вино, **Biqueure, Crème** in zierlichen Flacons, **Wein, Politor- und Brenn-Spiritus,** sowie auch starken und wohl-schmeckenden **Oswit.** Natürliche, abgelagerte **Weine** aus den besten Kellern, ungarische, französische, portugiesische, Rhein- und **Champagnerweine,** in- und ausländischen **Urrac** und **Cognac, Cur-Cognac, alten Meth,** englischen **Porter** in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, französischen **Wein-Essig,** **Bessarabische, Armer** und **Kaukasische Weine** von 30 Kop. die Flasche ab.

**Ohne Concurrrenz!**

Größtes

**Herren- und Knabengarderoben-Magazin**

Herrenanzüge von Rbl. 14, 15, 16, 18 bis Rbl. 30.

Herrenpaletots von Rbl. 10, 12, 13, 14 bis Rbl. 20.

**Ausverkauf von Knabengarderobe.**

Sämmtliche Waaren sind von nur guten Stoffen, vorzüglichem Sitz, gediegener Arbeit und

spottbilligem Preise.

Bitte genau auf die Hausnummer 60 zu achten.

**HERMANN JULIUS SACHS,**

60. Petrilauerstrasse, gradüber vom Hause Konstadt. 60. (3-2)

Russische

**Weine**

in Flaschen und Gebinden stets vorrätzig bei

**R. WAHLMANN,**

Petrilauerstrasse Nr. 107 vis-à-vis Jul. Geinzel. (3-3)

Zweimal wöchentlich  
**frische Centrifugen-  
 Tafel-Butter**

Frische Butter.

Frische Butter.

sowie (3-3)

**Prima-Colonialwaaren**

und inländische Weine empfiehlt

**G. ZUKNIK,**

Petrilauerstrasse 714, Haus B. Kern.

Die Kaukasische Weinhandlung

von

**E. O. Paruchoff**

Zawadzkastrasse, Haus Scheibler, empfing einen frischen Transport **Kachetiner Weine** von 30 R. bis 2 Rbl. pro Flasche, ferner verschiedene **Delicatessen, Früchte, grobkörnigen und gepressten Caviar, Schweizer-Käse, Russischen Champagner** etc. Bei Abnahme von über 50 Flaschen hoher Rabatt. (3-3)

Gebrauchte (30-14)

**Gold- und Silber-**

**Gegenstände,**

wie auch Edelsteine kauft und tauscht um auf neue Gegenstände gegen Zahlung der höchsten Preise das **Juwelir-Geschäft** von **Moritz Gutentag,** Neuer Ring Nr. 3.

**Dr. J. Birenweig,**

ausschließlich Haut- und Geschlechts-Krankheiten, (60-48) Ecke der Polubniowa- und Waschodniastrasse Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke von 11-1 Uhr und von 6-7 Uhr Nachm

**Fremdwörterbuch**

von Dr. Daniel Sanders, 2. Auflage, erscheint in 10 Lieferungen, à 50 Kop. Lieferung 1 vorrätzig in L. Fischer's Buch- und Musikalienhandlung. (3-2)

**Ein Musiklehrer**

mit Patent vom Warschauer Conservatorium und der Erlaubniß, eine Musikschule leiten zu dürfen, versehen, hat sich hier in Lodz niedergelassen und wünscht Klavier- und Gesang-Unterricht zu ertheilen (in russischer, polnischer und deutscher Sprache). Näheres im Hotel Victoria bei (11)

**Felix Krzyzanowski.**

Beilage zu Nr. 67 des

# Podzer Tageblatt

Simone

von

Paul Bourget.

Deutsch von H. Zahn.

Elf Uhr nachts. Draußen eine eifige mit heftigen Windstößen und Schneeflocken. Im Innern der kleinen Villa, die der Graf d'Esnyde ganz nahe beim von Monceau bewohnt, herrscht in der Weihnachtsnacht eine tiefe Stille der Häuser, in denen die Trauer eingekehrt ist, die man sich denken kann. In Paris kann den Namen Esnyde hören, ohne sich des tragischen Todes der jungen Gräfin zu erinnern, die im Frühling durch einen Sturz mit dem Pferd starb. Ich kann nicht an sie denken, ohne mich der ersten Vorstellung der Prinzessin von Bagdad zu erinnern, die die entzückende junge Frau in ihrer schwarzen, mit ihrem kastanienbraunen eingewickelten Haar, ihrem ovalen Gesicht, ihrer zarten Blässe und den braunen Augen, welche durch eine leichte Kurzsichtigkeit ein wenig blinzelten, wenn sie sich um besser zu sehen, einer goldenen Brille bediente, deren ziselirten Griff sie in ihren schlanken Fingern so graziös handhabte. Sie hatte drei verwaiste Kinder hinter sich: zwei Söhne, von denen der älteste, der elf Jahre zählte, der jüngste, Armand, zehn und eine kleine Tochter, Simone, die noch nicht ganz acht Jahre alt war.

In der zweiten Etage der Villa wohnten die Kinder. Die beiden Knaben hatten ein gemeinsames Zimmer. Die kleine Simone, das jüngste Kind, hat ihre Stube in der ersten Etage. Und in dieser schrecklichen Weiblichkeit, wo die armen Kinder auf den Straßen frostig zittern, ist dem reichen Kinde ein kaltes und herzloses Zimmer, in dem das Feuer zu erlöschen beginnt, ein Teppich, welcher durch das ganze Zimmer geht, die rosa und grünen Vorhänge, das kleine, hellgelbe Bett umgeben von dem Rosenholz der Chiffonière, der Kommode und des Liliputsekretärs, die Leuchte und zierlichen Toilettegegenstände, die dem Tische zerstreut liegen, — Alles, was den ausgefuchsten Luxus, mit dem die Eltern ihr geliebtes Kind umgeben hat.

Es war ihr Stolz, wenn ihre Freundinnen dieses Zimmer sahen und ausriefen: „Liebste! so verwöhnt waren wir nicht in diesem Alter.“

Aber wie unglücklich fühlt sich Simone in diesem behaglichen Räume, wo sie allein ist, ganz allein mit ihren Gedanken. Sie denkt, daß sich seit dem Tode ihrer Mutter Alles für sie verändert hat, daß die warme Atmosphäre von Liebe, in der sie lebte, plötzlich eifig geworden ist. Es ist nicht dieser Tod selbst, unter dem das Kind leidet. In ihrem Alter hat das schreckliche Wort „Tod“ nicht seine ganze furchtbare Bedeutung: der Hügel des Père la Chaise, ein Grab unter hundert andern, in diesem Grabe ein Sarg und darin eine auf ewig erstarrte Form, die dahin schwindet, sich von Stunde zu Stunde auflösend.

Nein, ihre gestorbene Mutter ist für ihre unschuldige, kindliche Phantasie die zum Himmel entflozene Mutter. Sie weilt im Himmel, diesem fernen Raum voller ewiger Seligkeiten, in dem die Engel schweben, wie auf dem Bilde in ihrem Gebetbuche; — glücklicher Ort, an dem sie die Entschwundene einst wieder zu finden hofft, von der sie ein so jugendliches, schönes Bild in ihrer Erinnerung bewahrt. Sie hat sie nicht mit den geschlossenen Augen, dem offenen Munde, leichenblau und mit blutender Stirn gesehen. Die erste Sorge des Grafen war, seine Kinder zu seiner Mutter nach Versailles zu schicken. Man zog ihnen schwarze Kleider an und sie fragten warum, aber man sagte ihnen nicht gleich die Wahrheit. Sie begriffen das große Unglück, von dem sie betroffen waren, erst an den mitleidigen Blicken, mit denen man sie ansah. Aber der große Park, in dem sie in diesen schönen Frühlingstagen spielen durften, war so grün, mit seinen zahllosen Statuen und dem stillen Wasser seiner Bassins. Dann kam auch der Papa zu ihnen nach Versailles: „Und die Mama?“ haben alle Drei gefragt. Der Graf küßte sie, indem er in Thränen ausbrach. Und so traurig sah er dabei aus, so unsagbar traurig. Was aber die kleine Simone gar nicht vergessen kann, ist, daß sie von diesem Tage an die unerklärliche, unfinnige, für ihren armen kindlichen Verstand beinahe ungeheuerliche Thatsache begriffen hat, daß ihr Vater sie nicht mehr so liebt wie früher. Und das ist auch der Grund, daß sie in dieser Weihnachtsnacht wach bleibt, anstatt so friedlich zu schlum-

mern, wie ihre Brüder im Nebenzimmer. Ihr Vater liebt sie nicht mehr! Bilder kommen und gehen in ihrem Köpfchen und alle drehen sich um dieselbe Idee. Er liebt sie nicht mehr, sie, welche sonst sein Liebling war. . . . Sie sieht wieder die Allee des Versailler Parks, wo sie diesen ersten Eindruck empfing, ohne bis heute den Grund dieser plötzlichen Veränderung entdecken zu können. So verändert war das Wesen dieses Mannes, der sonst keine Viertelstunde mit ihr zusammen sein konnte, ohne sie mit Liebesworten zu überschütten. Sie ging mit Pierre und Armand spazieren, alle drei begleitet von ihrer Gouvernante Mademoiselle Marie. Da ist der Vater plötzlich erschienen, und sie ist ihm entgegengefallen mit der ganzen Lebhaftigkeit ihres Wesens, wie gewöhnlich. Aber bei einem Blick in seine Augen, bei der Art, mit der er ihre Küsse empfing, hat sie errathen, daß er nicht mehr derselbe für sie ist. Ein Erstaunen erfaßte sie zuerst und eine Art von Schüchternheit. Was hatte sie denn aber Böses gethan an diesem Tage? Warum sagte er ihr mit einer Stimme, die sie nur von den Tagen her kannte, an denen sie Schelte verdient hatte: „Geh mit Mademoiselle,“ während er im Weitergehen abwechselnd Pierre und Armand bei der Hand nahm, aber nicht sie? . . . Seit jener Zeit hatte er mit anderer Stimme zu ihr gesprochen. Und in den tausend kleinen Dingen, aus denen ein Kinderleben sich zusammensetzt, ist eben solch ein vollständiger Wechsel eingetreten, den sie sich nicht erklären kann, weil sie sich so vollkommen unschuldig fühlt. So lange ihre Mutter lebte, hatte sie die Gewohnheit, sobald sie aufgestanden war, in deren Zimmer zu gehen und dann zum Vater und lange dort zu bleiben, um sich verziehen zu lassen. Es ist zu Ende mit diesen Besuchen, zu Ende mit den kleinen Schmeichelworten, dem Lachen, welches das geringste ihrer Worte auf dem Antlitz des Mannes hervorrief, dessen Augen sich nie mehr auf die ihren richteten. Sie wagt nicht, seine Blicke zu suchen, seit sie darin jene Kälte gelesen hat, die sie bis in den Grund der Seele erstarrt. Sie wagt nicht mehr, sich ihm zu nähern, um seine Hand zu küssen, seit er sie unfreundlich zurückzog, als sie sich eines Tages diese Zärtlichkeit erlaubte, diese Hand, welche früher immer bereit war, ihre Locken zu glätten, ihre Wangen zu streicheln. Es nützte ihr nichts, daß sie ihre Anstrengun-

gen als pflichttreues Kind verdoppelt, damit Mademoiselle ihr keinen Vorwurf machen kann, niemals belohnt ein freundliches Wort ihren Eifer, und es scheint, daß diese Ungerechtigkeit ihres Vaters sich ihrer ganzen Umgebung mitgetheilt hat, von ihren Brüdern an, die sie mit so viel Unfreundlichkeit behandeln, bis zu Mademoiselle, welche viel schneller ungeduldig wird. . . . Und bei wem kann sie sich beklagen? Ihre gute Großmama in Versailles ist so schwach, so taub, und dann sieht sie sie auch beinahe niemals. Bei ihrem Vater selbst? Vor ihm ist sie wie gelähmt von einer Art von Angst, die sie nicht besiegen kann. Früher hatte sie einen guten Freund, Mr. d'Hydie, ihren Vathe. Er kommt aber niemals mehr zu ihnen. Sie hat ihn mitunter in den Champs Elysées getroffen, aber er hat sich damit begnügt, Mademoiselle zu grüßen, ohne mit ihnen zu sprechen, obgleich sie sah, daß er ihnen lange mit den Augen folgte. Warum hat er sie verlassen, auch er, trotzdem er sie lieb hat wie früher, das hat sie sehr wol aus seinen Blicken errathen. Sie empfindet den ganzen Kummer eines verirrtten Kindes, das sich unter lauter Fremden befindet und sich verlassen, beinahe gehäßt fühlt. Sie hört den Wind um das Haus wehen und heulen, bald nähert, bald entfernt sich der Sturm, der Windstoß peitscht die geschlossenen Fensterläden und sie fragt sich, ob Alle im Hause eingeschlafen sind. Sie hat nämlich ein großes Unternehmen vor: . . . Da in dieser Nacht das Jesuskind (Christkind) auf die Erde herniederkommt, um mit Spielzeug und Zuckerwerk die Schuhe zu füllen, welche neben den Kamin im Schulzimmer hingestellt sind, warum kann sie sich nicht an dieses wenden, damit es den Kummer stille, unter dem sie so bitter leidet? Das Jesuskind lebt im Himmel und man hat Simone gesagt, daß ihre Mutter jetzt im Himmel ist. So ist ihr denn der Gedanke gekommen, an ihre Mutter zu schreiben. Sie wird den Brief auf ihren Schuh legen. Der kleine Jesus kann nicht verfehlen, ihn zu sehen, zu nehmen und zu überbringen. Sie hat die Gelegenheit gefunden, in zwei oder drei Tagen diesen Brief an ihre Mutter zu schreiben, hat ihn sorgfältig in ein Kouvert gesteckt und mit zitternder Hand die Adresse gemacht: „An Mama, im Himmel.“ . . . Aber vor Mademoiselle und ihren Brüdern hat sie nicht gewagt, ihn auf ihren Schuh zu legen. . . . Nun ruhen Alle. Kein Laut dringt aus der Thür zur Rechten, welche zu Pierre und Armands Zimmer führt, noch aus der Linken, zu Mademoiselles Zimmer. Da schlüpft Simone aus ihrem kleinen Bett. Sie hat den Brief im untersten Schubsack ihrer Chiffonière verborgen. Nun nimmt sie ihn, im Dunkeln danach tappend. . . . Wie ihr Herz schlägt bei dem Gedanken, sie könnte an ein Möbel anstoßen. Sie macht die kleinsten Schritte, um sich nicht in ihr langes Nachtkleid zu verwickeln. . . . Nun öffnet sie die Thür zu Füßen ihres Bettes, welche nach dem Korridor führt. Gerade in diesem Augenblick weht der Wind stärker und ver-

deckt das Knarren der Thür. Jetzt ist sie auf dem Flur. Noch zwei Thüren, und sie tritt in das Schulzimmer. In der Mitte steht ein großer Tisch, ein Bücherschrank zur Linken. Sie streckt ihre freie Hand aus, berührt den Marmor des Kamins, neigt sich herunter, ein Stiefel, noch ein Stiefel. . . . Es ist das Schuhwerk ihrer Brüder. Sie hat vorgezogen, ihren kleinen, ausgeschnittenen Schuh hinzustellen, weil ihr schien, als würde der Brief sich fester darauf halten. Nun legt sie ihren Brief dorthin, so daß er recht gut zu sehen ist, und dann kommt die arme Kleine ganz zitternd zurück und schlüpft wieder in ihr Bettchen, dessen Wärme sie mit Wonne empfindet. Nun mag der Wind heulen und der Schnee gegen die Scheiben schlagen, sie hat in ihrem Herzen eine Hoffnungsflamme, welche sie erwärmt. Es ist ja nicht möglich, daß ihre Mutter sie nicht beschützt.

Ein Uhr Morgens. Das Fenster vom Arbeitskabinet des Grafen d'Effève ist das Einzige, welches in der dunkeln Fagade leuchtet. Der Graf sitzt in seiner Kammerdecke und auch er denkt nach, anstatt zu schlafen. Ein Jahr ist es her, nur ein einziges Jahr, da besand er sich mit seiner Frau in diesem selben Raume, beschäftigt, die Geschenke für die Kinder vorzubereiten.

Welch ein Unglück, welches eine namenlose Pein, wenn die Erinnerung an eine heißgeliebte Todte zugleich eine Erinnerung an einen schmächtlichen Verrath ist! . . . Die Klageklänge des Windes um das Haus, welche die kleine Simone in den endlich gefundenen Schlummer wiegen, füllen die Seele dieses Mannes mit einer fast wahn-sinnigen Schwermuth. . . . Er sieht seine Frau vor sich, als ob sie noch da wäre, ihre zarte Blässe, ihre braunen Augen und das Lächeln, das immer zögerte auf ihrem stolzen Munde. Oh Gott! hinter diesem Antlitz, diesen Augen, diesem Lächeln verbarg sie ein fürchterliches, ehebrecherisches Geheimniß. Sie hatte einen so reinen Ausdruck, daß er sich besser fühlte, wenn er nur ihrem Blicke begegnete — und sie hinterging ihn! Sie betrog ihn seit Jahren, ihn, welcher es für eine Art von Schande gehalten hätte, sie nur zu beargwöhnen! Was kann es noch Wahres geben in dieser traurigen Welt, wenn seine Alice sogar sich falsch gezeigt hatte wie die Andern! Oh, wie soll er sich je darüber trösten, daß dieser Mund, dessen Lächeln er anbetete, ihn so belogen hat? Wie war sie reizend, als er sie zum ersten Male als ganz junges Mädchen auf dem Ball sah und welche keusche Grazie umgab sie. Er hatte sie geliebt von diesem ersten Abend an. Und als er um ihre Hand bat, wie tief bewegt war er und ganz beschämt von den Erinnerungen seines Junggesellenlebens! Und er hatte sie geheirathet. . . . Von welcher heiligen Bewegung war sein Herz ergriffen, als sie zum Altare schritten! Eine Welt von Menschen drängte sich in der Kirche. Er aber hatte nichts gesehen, als das zarte Geschöpf, weiß unter weißen Schleiern, von dem eine solche Süßigkeit ausstrahlte,

daß es ihm schwer wurde, an sein zu glauben! Und Alles war Lüge, die Wahrheit ihres edlen Angesichts und die Wahrheit. Der Graf sieht vor sich die Lichtheit des gemeinsamen Zimmers, dem Kopfstiffen diesen jungfräulichen unter den dicken Haarflechten. Das ist ein Anderer als er dies weiße Gerührt hat, ein Anderer dies ideale mit seinen Liebeslungen bedeckte, Mund auf diesen Mund gedrückt ist ein fürchterliches Bild, und immer noch weniger fürchtbar, der Eindruck des verabscheuungswürdigen truges. Welch ein Abgrund von Eitelkeit muß das Herz einer Frau ihrem Gatten mit einer Madonnen entgegentreit, während sie noch im bebt von den Zärtlichkeiten eines himmlischen Augen, die er bis zur Stunde noch immer liebt.

Die Zeit ist vergangen Augenblicke, wo der Graf die Wahrheit gewußt hat. Er war Morgens mit seiner Frau angetreten, Halb toll vor Verzweiflung hatte er tragischen Unglücksfall beigewohnt. Es gewesen, der mit seinen Händen versucht hatte, der Sterbenden zu kommen. Und am Abend des gestrigen Tages dieser vergifteten er, eine Beute aller Todeskämpfe Liebe in ihr Zimmer gegangen war sich in Erinnerungen zu verfallen er dort auf den unbereitbaren, lichen Beweis gestoßen. Er hatte Schublade eines Möbels geöffnet, er sie die ihr theuersten Gegenstände wahrte. Und er hatte ein Packet gefunden, welche ihm Alles sagten. Sie hatte einen Geliebten! . . . durch wen hatte sie sich verführen lassen? Von dem Manne, dem sie vor hätte heilig sein müssen, von diesem quis d'Hydie, welcher der Gefährte Jugend gewesen war. . . . Er Alles mit einem Schlage erfahren, ersten Kämpfe sowohl als wie er versucht hatte, sie zu fliehen und fast sofortige Rückkehr, die Umstände strafbaren Schwäche Alices, ihre Bisse, und das Schlimmste, das Geheimniß von Simones Geburt. dieses Kind, welches der Graf den vorgezogen hatte, dieses kleine Mädchen welches seine besondere Zärtlichkeit sie war nicht sein Kind. Thörichte richte Verblendung! Hätte er nicht müssen, daß dieses zierliche und Geschöpf nicht von seiner Nase war, von der seiner beiden so kräftigen welche den d'Effève so gleich waren ihren breiten Schultern, während die dere? . . . Es war ja gerade Zartheit gewesen, welche er so an Kinde geliebt hatte, das das Bild Mutter war. Warum hatte aber



... sie ihn sieben Jahre lang be-  
... hatte, diese Füge nicht bis zum  
... aufrecht erhalten? Warum hatte  
... Briefe ihres Geliebten aufbewahrt?  
... mußte sie ihn lieben, diesen Mann,  
... wie sehr ihm vertrauen! Im ersten  
... hatte er sich gesagt: „Ich werde  
... Verräther tödten!“ . . . Und dann  
... er nichts gethan, der Kinder wegen.  
... nicht gewollt, daß seine Söhne  
... en Tages so von ihrer Mutter denken  
... an, wie er von ihr dachte. Und er  
... lebt. Er hatte sich damit begnügt,  
... schen Freunde sein Haus zu ver-  
... und ihm seine Hand zu versagen.  
... er seine Söhne umarmte, ha'te er  
... sagt: „Ich opfere ihnen Alles, so-  
... rne Rache!“ . . . Und er hatte  
... gemartert von der firen Idee,  
... als kleine Mädchen, das Kind des  
... ohne Aufhören in ihm erweckte.  
... alle Male hat er sich wiederholt:  
... me ist ja unschuldig“ und immer  
... unfähig gewesen, ihr den Verrath  
... er zu verzeihen, diesen Verrath,  
... in dieser trüben und einsamen  
... ist diesen beleidigten Mann schluch-  
... — als ob er erst gestern  
... ame, unvergeßliche Thatfache er-  
... tte.

Stuhlhuh hat zwei geschlagen.  
... hat seine Thränen getrocknet.  
... het jetzt über sich. Das Wrrri  
... kommt über seine Lippen. Er  
... Seine Stirn ist noch finstere  
... lich. Die grausamen Blitze der  
... glänzt in seinen Augen. Er  
... die Vision des abscheulichen Be-  
... durch eine unwillkürliche Ideen-  
... denkt er, wie immer, an Si-  
... ein, er kann ihr nie vergeben.  
... auf dem Tische vor ihm hat er  
... Spielsachen, welche er sich an-  
... nach dem Schlafzimmer zu  
... sie neben die Schuhe zu legen,  
... Kinder dort lassen sollten. Es  
... widerwärtig, die Sachen zu be-  
... welche dem kleinen Mädchen be-  
... Es scheint ihm, als hätte er  
... aus tiefstem Herzen.  
... warum auch nicht,“ sagt er  
... er die Gewissensbisse erstickt,  
... unter verfolgen. Hat er nicht  
... den Muth, ihr gegenüber alle  
... ten zu erfüllen? Was kann  
... mehr von ihm verlangen?  
... Gedanken steigt er die Treppe  
... tritt in das Schulzimmer, ein  
... er einen Hand haltend und in  
... mehrere kleine Pakete. Er  
... er Kaminende den weißen Fled,  
... Briefkouvert macht. Er nimmt  
... betrachtet die Aufschrift. Er  
... Kouvert und liest:  
... Meine geliebte Mama!  
... schreibe Dir, um Dir meine  
... Schrift zu zeigen und um Dir  
... daß ich sehr artig bin, seitdem  
... . Aber ich komme nicht mehr  
... on. Papa sagt, kleine Mädchen

müßten bei Mademoiselle bleiben. Made-  
moiselle ist sehr nett, aber Renée, Du  
weißt, die schöne Puppe, welche Du mir  
geschenkt hast, langweilt mich und die an-  
dern Spielsachen auch. Nichts amüßirt  
mich mehr, seit Du nicht mehr da bist.

Armands Locken sind abgeschnitten  
und ich trage ein schwarzes Kleid und  
einen Kamm, wie Du sie nicht leiden  
magst. Pierre trägt ganz lange Hosen  
und er neckt mich, wenn ich weine. Aber  
Armand tröstet mich und sagt, es sei  
häßlich von ihm. Mademoiselle hat mir  
gesagt, daß Du im Himmel bist und daß  
Du dort glücklich bist. Warum hast Du  
mich nicht mitgenommen, ich würde so  
artig gewesen sein.

Da Du im Himmel bist, so bitte  
doch das Jesukind, welches Alles kann,  
es möchte machen, daß Papa mich wieder  
so liebt wie damals, als Du da warst.  
Er stößt mich zurück, wenn ich ihn um-  
arme. Pierre und Armand sind immer  
bei ihm nach ihren Stunden, aber mich  
schickt er immer zu Mademoiselle zurück,  
wo ich keinen Lärm machen darf. Ich  
wage nicht, Papa anzusehen, ich habe  
Angst vor seinen Augen und doch kann ich  
Dir versichern, ich habe keine Unwahrheit  
gesagt. Alle Abend kommt er, um meine  
Brüder zu umarmen. Ich höre die Thür  
gehen. Ich thue, als ob ich schlafe, und  
warte, indem ich meine Hände ganz fest  
schließe; aber er kommt nicht mehr, nie-  
mals mehr und ich weine mich in den  
Schlaf.

Meine liebe Mama, Du, die Du  
mich noch liebst, sage dem Christkind  
doch, daß Papa mich nicht mehr lieb  
hat und daß ich so gern sterben möchte!  
Und ich umarme Dich von ganzem Her-  
zen, es ist recht schwer.“

Und das Kind hatte unterzeichnet:  
„Deine kleine Simone, welche Dich so  
sehr liebt.“

Der Graf las und las immer wieder  
die Zeilen, welche die vier Seiten des  
Briefbogens füllten. Was für Gedanken  
bewegten sich abwechselnd in seinem Kopfe!  
... War es ein Gefühl der Gerechtig-  
keit? Es giebt kaum etwas Traurigeres,  
als der Schmerz eines Kindes. Arme  
kleine Wesen, die das Leben nicht verlangt  
haben! — War es zärtliche Rührung der  
alten Liebe? Das Kind einer Frau, welche  
wir leidenschaftlich geliebt haben, ist fast  
diese Frau selbst. —

Eine Stunde nachdem er diesen kind-  
lichen Brief gelesen, in dem das liebe  
Geschöpf seinen ganzen Schmerz ausgedr-  
ückt hatte, war dieser Mann in Simones  
Zimmer und betrachtete sie im Schlaf.  
Und als das Kind aufwachte am andern  
Morgen, wußte sie nicht, ob sie geträumt  
hatte, oder ob der, dem sie den süßen  
Namen Vater gab, wirklich an ihr Bett  
gekommen war, um sie zu umarmen, wie  
früher, aber mit Thränen in den Augen.  
Und Wunder über Wunder, es giebt zur  
heutigen Weihnachtszeit kein geliebteres  
Kind in Paris, als die kleine Simone,  
besonders seit der Graf in Folge einer

Auseinandersetzung im Klub den Marquis  
d'Agdie durch einen Pistolenschuß im Duell  
getödtet hat.

Die Beobachter der großen Welt,  
welche das Geheimniß der Geburt des  
Kindes erriethen, haben sich gefragt, warum  
d'Agdie seine Rache so lange hinausge-  
schoben hat? Was würden sie wohl sagen,  
wenn sie wüßten, daß der Graf sich zu  
diesem Schritt nur entschlossen hat, weil  
er eines Tages sah, wie d'Agdie Simone  
in den Champs Elysees küßte.

### Exakte Chronik.

— Neunzehn Tage lebendig begraben.  
Ueber eine wunderbare Rettung wird aus  
New-York berichtet: Als im Kohlenbergs-  
werk von Hayden in Jeanesville bei Haz-  
leton in Pennsylvania am 4. Februar in-  
folge Wasserdurchbruchs ein großer Theil  
der ausgebehaltenen Grube ersäuft wurde und  
18 Bergleute aufscheinend rettungslos ver-  
loren waren, glaubte Niemand an die  
Möglichkeit, daß einer derselben die Kata-  
strophe überlebt habe. Und doch war dem  
so. Am 23. Februar, also volle 19 Tage  
nach dem Unglückstage, hörte eine Ab-  
theilung mit dem Auffuchen der Leichen  
der Verunglückten beschäftigter Arbeiter  
aus weiter Ferne kommendes dumpfes  
Pochen und gleich darauf einen schwachen  
Hilferuf. Zuerst glaubte man an eine  
Sinnesstörung, aber das Pochen und  
der Ruf wiederholten sich, und nun war  
kein Zweifel mehr, irgendwo in der unter-  
irdischen Tiefe waren noch lebende mensch-  
liche Wesen. Sofort wurde weitere Mann-  
schaft mit Lichtern und Werkzeugen, wur-  
den Nahrungsmittel, Aerzte und ein Prie-  
ster herbeigeholt. Mit übermenschlicher  
Anstrengung und der drohenden Ersticungs-  
gefahr nicht achtend, arbeitete nunmehr die  
Hilfsmannschaft, von Schlamm, Wasser  
und Grubengas mehr als einmal zum  
schleunigen Rückzug genöthigt, unverdrossen  
darauf los; es dauerte noch acht lange  
Stunden, bis es gelang, zu den lebendig  
Begrabenen vorzudringen. Welcher An-  
blick bot sich den Rettern, als dies endlich  
geschehen! In einer Nische eng anein-  
andergeschmiegt, lagen vier abgekehrte Ge-  
stalten, Ungarn, von denen nur einer,  
Josef Mastuskowitsch, von seinen Kame-  
raden kurzweg „Big Joe“ genannt, ein  
Hüne von Gestalt, Kraft und Besonnen-  
heit genug behalten hatte, zu pochen und  
um Hilfe zu rufen, während seine drei  
Leidensgefährten stumpf, aufs Aeußerste ge-  
schwächt und nahezu besinnungslos auf  
den unvermeidlich scheinenden Hungertod  
als Ende ihrer unbeschreiblichen Leiden zu  
warten schienen. Mit gebührender Vor-  
sicht wurden ihnen von den Aerzten einige  
Stärkungs- und Lebensmittel eingespöht  
und sie dann mit unsäglicher Mühe an  
die Oberfläche gebracht.

— Das schenklliche Verbrechen, das  
länger als ein Jahr nicht nur Paris,  
sondern die ganze Welt beschäftigte, die  
schändliche That Gyraud's, ist gesühnt.

Der Kopf des Missethäters ist unter dem Helle des Henters gefallen und Gabrielle Bompard sitzt im Zuchthause zu Clermont, um unter schwerer Arbeit und stetem Schweigen ihre zwanzigjährige Strafe abzuhüben. Ein neugieriger Reporter des Figaro hat noch einmal den Schleier der Vergessenheit, der sich allmählich über die Personen dieses blutigen Dramas zu senken begann, gelüftet, hat sich einen Einblick in die Manern des Gefängnisses von Clermont zu verschaffen gewußt und erzählt nun, was er dort gesehen. Es war am 14. Januar, als Gabrielle Bompard nach Clermont übersührt wurde. Sie war sehr vergnügt, da jede Abwechslung, mochte sie sein, wie sie wollte, ihr seit ihrer Verhaftung stets Freude machte. Sie wurde in das Sträflingscostüm gesteckt, das ihr gar nicht unangenehm zu sein schien, und das sie sofort mit einer gewissen Koletterie arrangirte, obwohl sie in ihrem jetzigem Aufenthaltsorte kaum Gelegenheit zu Eroberungen haben dürfte. Doch wer kann darüber urtheilen! Sie wurde in die Abtheilung, so berichtet die Trkf. Btg. weiter, welcher wir diese Mittheilung entnehmen, der zu Strafarbeiten Verurtheilten gebracht und ist dort mit der Anfertigung von Corsets beschäftigt, die eine große Pariser Firma im Zuchthause von Clermont arbeiten läßt. Die strenge Hausordnung, die gegen ihre frühere Lebensweise im Pariser Untersuchungsgefängniß, wo ein gefälliger Freund sie täglich mit exquisiten Dinern versorgte, allerdings lebhaft absticht, hat sie als Unabänderliches gleichmüthig hingenommen, nur das Gebot des absoluten Stillschweigens ist ihr unangenehm. Sie hat früher so viel gelacht und geplappert und darf nun kein einziges Wort mehr über die Lippen bringen. Aber sie hütet sich, das Verbot zu übertreten, denn sie kennt die strengen Strafen, die den Ordensschweftern von Marie Joseph zur Aufrechterhaltung der Hausordnung zu Gebote stehen. Es ist überflüssig zu bemerken, daß sie keine Besuche empfängt. Der einzige, der ein Recht dazu hätte, ihr Vater, hat sie längst für immer aus seinem Herzen gestoßen. Bei der Gelegenheit sei auch eine Sensationsnachricht berichtet, welche in Paris circulirte, Gabrielle Bompard hätte während ihrer Untersuchungshaft Ursache gehabt, einem Ereignisse entgegenzusehen, das sonst wohl ein „freudiges“ genannt wird. Es ist kein wahres Wort daran. Gabrielle Bompard hat ein schreckliches Bild, wie sich ihre eigene Zukunft gestalten wird, täglich vor Augen. Sie arbeitet in einem Saale mit Gabrielle Fenayron, einem Frauenzimmer, das wegen eines ähnlichen Verbrechens, wie das ihrige, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Diese verhältnißmäßig junge Person gleicht bereits heute einer Greisin. Die Mörderin des Gerichtsvollziehers Souffé wird ihr in wenigen Jahren gleichen. Hiermit seien die Akten über den Fall Grand-Bompard für immer geschlossen.

— Daß eine arme Bergwerks-Arbeiterin zur Gemahlin des Herrschers der Gläubigen erhoben wird, dürfte wohl bisher noch nicht dagewesen sein. Einem jungen Mädchen aus Duaregnon im Kohlenreviere von Mons ist dieses — Glück zu theil geworden. Flora Colin, ein Mädchen von außergewöhnlicher Schönheit, arbeitete vor mehreren Jahren als Wagenschieberin in einem Kohlenbergwerke von Duaregnon. Krankheits halber mußte sie diese anstrengende Beschäftigung aufgeben, und ging nach Paris, wo sie von einer berühmten Modistin als Lehrmädchen angenommen wurde. Unter der Rundschaft dieser Modistin, so schreibt ein Correspondent des Frankfurter Gen.-Anz. aus Brüssel, befanden sich auch die Haremsdamen des Sultans, welche bekanntlich ihren Bedarf an Modeartikeln fast ausschließlich aus Paris beziehen. Florin Colin, die sich zur geschickten Arbeiterin ausgebildet hatte, wurde eines Tages nach Konstantinopel geschickt, um eine bedeutende Bestellung abzuliefern und an Ort und Stelle etwaige Aenderungen vorzunehmen, wie sie von den capriciösen Kundinnen oftmals verlangt wurden. Wer nicht mehr nach Paris zurückkehrte, war Flora Colin. Einige Jahre hindurch war jede Spur derselben verloren, bis kürzlich ein entfernter reicher Verwandter von ihr starb, dessen gesammte Hinterlassenschaft ihr als Universalerin zufiel. Durch amtliche Anzeige in einem Konstantinopoler Blatte wurde Flora Colin, unbekanntem Aufenthalte, aufgefordert, sich bei der belgischen Gesandtschaft zu melden, um die auf die Erbschaft bezüglichen Mittheilungen entgegenzunehmen. Am nächsten Tage hielt vor dem Gesandtschaftsgebäude eine von Eunuchen escortirte Harems-Karosse, der eine nach den Regeln des Korans verschleierte Frau entstieg und sich als die ehemalige Bergwerksarbeiterin von Duaregnon zu erkennen gab. Auf die Frage, ob man sie gewaltsam im Harem festgehalten habe, als sie seiner Zeit im Auftrage der Pariser Modistin nach Konstantinopel kam, antwortete Flora Colin, daß sie aus freien Stücken zurückgeblieben sei und weder Lust noch Veranlassung habe, den Harem jemals wieder zu verlassen. Noch zweimal kam Flora Colin unter der nämlichen Escorte auf die Gesandtschaft, um die nöthigen Schriftstücke zu unterzeichnen und die Erbschaft anzutreten. Dieser Tage nun wurde den in Duaregnon noch lebenden Verwandten Flora Colin's die freudige Mittheilung, daß die Gattin des Sultans den gesammten Betrag der Erbschaft ihren Verwandten überwiesen habe.

— Pflanzen- oder Fleischnahrung? Zweifellos leben die ärmeren Klassen auch in den gemäßigten Zonen fast nur von Pflanzennahrung, aber nichts wünscht der Irlander sehnlischer, als Fleisch zu essen, und diese Thatsache beweist eben nur, daß es eben nicht unmöglich ist, in unseren Ländern unter rein vegetabilischer Diät zu leben; allein das hat die Statistik gezeigt, daß in unseren Ländern der allge-

meine Gesundheitszustand in den Jahren besser geworden ist, als ein Fleischnahrung eintrat. Die Frage, ob unser Klima die ausschließliche Pflanzennahrung zur Erhaltung des Körpers nützt, ist jedenfalls zu bejahen; wird dies durch die Thatsache, daß armen Leute ihre Kräfte und Gesundheit bewahren, trotzdem sie sich nur von Pflanzen ernähren, und durch die Erfahrung, welche ergibt, daß die Pflanzen reich an Stickstoff zur Ernährung enthalten, den von den Vegetariern benutzten Nahrungsmitteln befinden sich in der That sehr stickstoffhaltige, wie die Erbsen, noch eine bedeutende Menge Stickstoff enthält, mehr als selbst im Fleische enthalten ist. Die neuen aus Bohnen, Erbsen, Getreide bereiteten Mehle (Begnahrung) halten mehr Stickstoff als das alte Das Grahambrod, welches in den Ländern von Vegetariern statt des gewöhnlichen Brodes verwendet wird, wird als Bestandtheil des Getreides gehalten, d. h. aus Mehl und der Hefe. Vegetarier glauben, daß durch die Abwesenheit der Kleie die nährende Eigenschaften des Brodes vermehrt werden, aber nach anderen Untersuchungen stimmt. Welche Getränke entsprechen dieser vegetarischen Diät? Von dem gleichen Standpunkte vermehren die Acidität des Magensaftes; daher zugeben, daß die Fleischnahrung die Wein- und Alkoholtrinker reichend dagegen die Vegetarier Biertrinker sind, da diese die Verdauung der Nahrung begünstigen. — Vegetarische Diät empfiehlt sich bei Nierenkrankheiten.

— Einen „erblichen Reichthum“ wird demnächst die sächsische Industriewelt unter ihren Mitgliedern zählen. Es verheirateten München, daß die Ernennung des Bleistiftfabrikanten Freiherrn von Faber zu jener Würde eine Sache Seitens des Prinz-Regenten sei. Der genannte Fabrikbesitzer ist eine industrielle ist zwar nicht der weltbekanntesten Etablissements, doch men der Familie als Firma trägt, aber seit seinem 22 Jahre, seit er genommen und zur höchsten Würde erst kürzlich hat Faber seine zu einem Fideicommiss vereinbart, hierin auch der äußere Anlaß für die Zeichnung liegen, die ihm durch die rathswürde zu theil werden soll, geht mit der Familie Faber, falls in Nürnberg heimische, autigen Patriziern hervorgegangen. Auch die Zucker sind Freiherrn geworden, doch ist thätig, wie es dort der Bleistift das Finanzfach neben der ja von jeher besonders edlen Brande Freiherr von Zucker ist jetzt Kaiserlicher Geschäftsträger in Paris ihm haben vor Kurzem Kaiserin und Prinzess Margarethe von Pre-